LD6225

Erstausgabe:

Goedeke V, 294, 18.

Die ungleichen Brüder.

Lustspiel in drey Aufzügen

von

Friedrich Ludwig Schmidt.

Auf dem K. K. Theater in Wien — in Dresden und Hamburg aufgeführt.

Hamburg, 1817
bey Hoffmann und Campe.

Personen:

Banquier Fink, }
Kommissär Fink, } Brüder.
Doctor Fink, }
Fräulein Dinkelbühl.
Fanny, des Kommissärs Pflegetochter.
Otto, des Doctors Sohn.
Hofrath Grübling.
Geist, des Kommissärs Bedienter.
Bediente des Banquiers.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Ein Vorwort.

Dieses Lustspiel enthält mehr Charakteristik als Intrigue; die Darstellung desselben kann nur durch den Humor der Künstler von Wirkung seyn. Intriguenstücke, zumal wenn ihr Dialog aus einer Reihe glänzenderr Einfälle besteht, spielen sich gleichsam selbst; wenigstens reicht erworbene Routine des Schauspielers hin, sie darzustellen. Ungleich mühsamer und darum seltener ist die Darstellung des Eigenthümlichen: (Charakteristik) sie bedingt die glücklichste Laune des Darstellers und diese setzt Scharfsinn und Menschenkenntniß voraus. Im Lustspiel vertritt der Humor die Stelle der Begeisterung. Der Künst-

ler muß die Fähigkeit haben, sein Gemüth in den Ton zu stimmen, der seinem Gegenstande angemessen ist. Giebt seine vorherrschende, freye, fröhliche Empfindung den Gestalten Farbe und Ton, so wird er jede Eigenthümlichkeit charakteristisch beleben. Ohne Laune bleibt das Lustspiel todt.

Da der Leser geneigt ist, sich die handelnden Personen in einer bestimmten äußern Form zu denken, und diese bey der Charakteristik nicht vernachläßigt werden darf; so wird es ihm nicht unwillkommen seyn, wenn ich hier die Umrisse der Personen angebe.

Der Banquier ist eine herkulische, stattliche Figur; so glaubt er von Natur aus gleichsam berechtigt zu seyn, über andere Menschen hinweg zu sehen. Die Scheibe des Gesichts verräth indeß zu deutlich,

daß er sich nichts weiter als den äußern Anstrich des vornehmen Mannes aneignen kann. Er trägt ein goldfarbnes Tuch Kleid, ein reichgesticktes Gilet, Wäsche mit Points, einen Solitair am Finger und geht stets Chapeau bas. Sein Haupthaar ist daher sehr sauber frisirt.

Der Kommissär hat nichts in seinem Aeußern, wodurch man gewöhnlich den Geizigen auf der Bühne darstellt; als da sind: zu kurze Ermel, abgetragene oder gar beschädigte Kleidung. Was er trägt ist durchaus anständig; aber wie er es trägt, daran erkennt man den Spaarmann seltener Art. So ist z. B. die ganze Gestalt stets in einem Oberrock geknöpft, aber der Rock an sich ist sehr sauber: die Farbe dunkelblau und mit zwey Reihen großer metallner Knöpfe geziert. Ein sehr weißer

aber schmaler Streif des Halstuchs quillt oben heraus, und preßt zwey starre Augen aus einem hagern Kopfe; unten gucken sehr bemessen ein Paar weißgekleidete Füße hervor. Der ganze Mann ist hager, und die lange eingeknöpfte Taille, scheint eine Schnürbrust für das schwache Rückgrad zu seyn. Das spärliche Stirnhaar ist glatt über den Kopf gekämmt und endigt in einem langen dünnen Zopfe; am Ohre ist eine kleine Locke festgeklebt. Der Kammstrich und das stellenweise gepuderte Haar, verrathen die selbstgemachte Frisur; das Ganze, das Opfer des Aufwandes, das er der großen Gesellschaft wegen gebracht hat.

Der Doctor, eine gedrängte, wohlgenährte, fröhliche Gestalt; er trägt einen weiten, ziemlich modernen Frack, der ihn nachläßig umfließt. Ein buntes Gilet,

schwarzes Beinkleid, bunte seidene Strümpfe, Schuh mit Schleifen; rundes, schon etwas graues Haar.

Otto, sein Sohn, ist, nach einem verjüngten Maaßstabe, des Vaters Ebenbild.

Der Hofrath. Eine der Gestalten, von welcher man auf den ersten Anblick sagt: das ist ein eigener Mann. Sein Anzug ist modern, aber er schmückt ihn nicht. Wahrscheinlich wird er sich ganz schwarz kleiden, weil diese Farbe am wenigsten dem Wechsel der Mode unterworfen ist. Wäsche und Haar ist emsig geglättet und gekräuselt. Eine gepuderte Vergette und ein kurzer Zopf, ist sein Kopfschmuck. Er scheint seine Toilette für die Dauer gemacht zu haben, und trägt sich kerzengrade, um keine Form seines Anzuges zu zerstören.

Geist trägt eine einfache abgetragene, blaue

Livree, wahrscheinlich aus einem abgelegten Oberrocke seines Herrn gemacht; sie ist ihm etwas zu kurz, weil sie sicher sein Vorgänger schon getragen hat. Ein ledernes Beinkleid, graue Strümpfe und Schuhe mit Band. Glattes, rundes Haar, dessen Länge der Scheere bedarf.

Fräulein Dinkelbühl nach der neuesten Mode, üppig und verschwenderisch gekleidet.

Fanny einfach, jedoch sauber gekleidet. Natürlich gelocktes, rundes Haar.

Die Theater, welche dieß Stück als Manuscript aufgeführt haben, werden hier wesentliche Veränderungen vorfinden.

Hamburg
im Februar 1817.

F. L. Schmidt.
Mit-Director des Stadt-Theaters.

Die ungleichen Brüder.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Erster Aufzug.

Ein reich verzierter Saal bey dem Banquier mit offenen Mittelthüren, die die Aussicht auf eine Reihe von Prunkzimmer gewähren.

Erster Auftritt.

Otto. Fanny.

Otto.

(Von der linken Seite eintretend.)

Hieher, liebe Fanny, hier sind wir der lästigen Gesellschaft entschlüpft und ungestört. Nur ceremoniös durft' ich Sie dort begrüßen; hier ein herzliches Willkommen: (er umarmt sie.)

Fanny.

Es ist mir auch recht unheimlich in dieser großen Gesellschaft. Warum diese prachtvolle

Fete? Und die ganze Familie so feierlich dazu eingeladen.

Otto.

Ja, seit Tagesanbruch schon schreitet der Onkel Banquier in völliger Galla mit dem Chapeaubas durch Küche und Keller, spendet Specereyen, verziert mit eigenen Händen die Deserts und das alles mit einer Wichtigkeit, als verrichtete er die Wunderthaten des Herkules.

Fanny.

Und die Ursache von dem allen?

Otto.

Ist — Herr Otto Fink. Ja, liebe Fanny, lachen mußt' ich, als ich vernahm: ich sey der König dieses Festes. Werden Sie ebenfalls die Sache nicht tragisch nehmen, so erklär' ich den Zusammenhang.

Fanny.

Meine Ahnung!

Otto.

Als einziger Sprößling des Finkschen Stammes, hat der Onkel Banquier den künftigen Glanz seines Hauses auf mich gesetzt. Daher mischte er sich von je in meine Erziehung,

drang mir seine Unterstützung auf. Dem fröhlichen Burschen war das schon recht, zumal er dafür nichts verlangte als seinen erhabenen Gesinnungen zu schmeicheln. Meine Fähigkeit darin hat er für gänzliche Uebereinstimmung unserer Gemüther genommen, und darauf den Plan zu meinem künftigen Glücke gegründet.

Fanny.

Ich errathe.

Otto.

Er nun kennt kein höheres Glück, als den einzigen Zweig seines Nahmens mit einem Stammbaum zu verbinden. Ein adeliches Glied will er in seiner Familie haben, darnach strebte er sein Leben lang; daher fühlt er sich geehrt, daß das Fräulein Dinkelbühl bey ihm wohnt. Die Närrin nährte seine Ideen. Meinen lächerlichen Respekt vor der Koquetten, hält der stolze Onkel für Schüchternheit, für bescheidene Liebe. Enthüllt hat er mir nun seine Absichten ganz. (deklamirend dem Banquier nachsprechend) „Ich Glücklicher darf hoffen, auch das Fräulein hat eine Passion für mich." — Heute vor der Tafel, in Gegenwart der Familie, will er mein Glück proklamiren und die holde Dinkelbühl als meine Verlobte deklariren.

Fanny.

Und Sie können scherzen bey dieser Zumuthung?

Otto.

Der Scherz wird erst beginnen, wenn er entdeckt, daß er die Gefühle meines Herzens mißverstanden hat. Uebrigens besorgen Sie nichts, herrliche Fanny. Mein Glück soll heute proklamirt und meine Braut deklarirt werden, darauf geb' ich Ihnen mein Wort. — Die Posse wird mir zu bunt; nicht länger huldige ich der Eitelkeit des Onkels.

Fanny.

Himmel, wie wird das enden! Erwägen Sie lieber Otto, daß Sie, außer den beleidigten Stolz des Onkels, auch den Haß meines Pflegevaters zu bekämpfen haben. —

Otto.

Item einen fürchterlichen Nebenbuhler in der Person des Hofrath Grüblings.

Fanny.

(lächelt) Der heirathet nach Vermögen; ich bin ein armes Mädchen, das von der Gnade eines geizigen Pflegevaters lebt.

Otto.

Durch arithmetische Combinationen hat der Hofrath einen großen Brautschatz ausgemittelt. Aber die Braut soll ihm entgehen wie der Schatz, wenn er vorhanden ist. Die einzige Bitte: vertrauen Sie mir unbedingt. Nicht eher trete ich vom Kampfplatze, bis der Schleier Ihres räthselhaften Schicksals enthüllt ist und Sie die Meinige sind. Das mußte ich Ihnen heute sagen. Jetzt kehren Sie zur Gesellschaft zurück; man möchte Sie vermissen.

Fanny.

Es ist wahr. Aber wie soll ich mich nun benehmen? Verstellung ist meinem Charakter fremd.

Otto.

Fanny! Mir zu Liebe —

Fanny.

(reicht ihm die Hand) Ich will's versuchen. Macht man mir es aber zu arg, so lauf ich davon. (sie schlüpft zurück)

Otto.

Und dann in meine Arme. — Ja, die Bahn ist gebrochen. Der Stolz und der Geiz meiner Onkel soll mich nicht länger fesseln. Meine

Wissenschaft giebt mir Selbstständigkeit und ich will sie behaupten. — Sieh da, die wandelnde Vorsicht.

Zweiter Auftritt.

Otto. Hofrath Grübling,

(er trägt eine Brille.)

Otto.

Willkommen Hofrath. Auch zu der großen Fete eingeladen? Und wie geglättet und gekräuselt! Da sieht man wer auf Eroberungen ausgeht.

Hofrath.

Schäker! (bey Seite gehend) Der Mensch ängstigt mich überall mit seinem Geschwätz.

Otto.

Sagen Sie mir, lieber Hofrath, warum Sie beständig auf der Spitze des Fußes einherschreiten?

Hofrath.

Gewohnheit und — beiläufig eine löbliche Regel der Vorsicht. Wer auf die Fußspitzen tritt, hat stets die Ferse zum Soutien und wird nie Gefahr laufen zu fallen.

Otto.

Das mag beim Glatteise anwendbar seyn.

Hofrath.

Ach, lieber Freund, die ganze Welt ist ein Glatteis. Je stumpfer das Eis, je leichter der Fall.

Otto.

Sie gleichen Jean Pauls Reisenden, der wegen Möglichkeit eines Beinbruchs, Schienen und Bruchbänder bey sich führte.

Hofrath.

Keineswegs eine überflüßige Vorsicht.

Otto.

Aber wie Sie bey solchen Gesinnungen sich auf die unsichre Bahn eines Freyers wagen können, ist mir unbegreiflich.

Hofrath.

Unsicher —?

Otto.

Ist wenigstens die Bahn zu der schönen Fanny. Was gewährt größere Sicherheit als Geld, und Fanny ist blutarm.

Hofrath.

Freilich will sie der Kommissär als nackte Waise aufgenommen haben, freilich sagt er,

habe sie mit ihrem Vater auch ihr Vermögen in Deutschland verloren.

Otto.

So ists.

Hofrath.

Ich zweifle. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der — beyspiellos öconomische Kommissär eine arme Waise aufgenommen haben würde. Eine verborgene Triebfeder mußte da wirken. Fanny ist eine Engländerin, hat in ihrem Vaterlande vielleicht einen Spleenvollen reichen Verwandten. Wenn sich dies einst mathematisch erweisen ließe, so wäre das Mädchen die sicherste Parthie.

Otto.

Aber so lieben Sie ja offenbar nicht das Mädchen, sondern —

Hofrath.

Liebe ist eine Leidenschaft, Leidenschaft ist Verblendung, und Verblendung schließt jede Vorsichtsregel aus. Meine Liebe stellt sich also erst nach abgeschloßener Berechnung ein.

Otto.

(lacht) Da fragt sich's nur, ob sie sich bey Ihrem Mädchen auch so auf Commando einstellen wird.

Hofrath.

Sie stellt sich ein, lieber Freund. Ach, es sind die verkehrtesten Grundsätze, die man von je in diesem Punkte befolgt. Da schreit man: die Herzen müssen sich finden, müssen sympathisiren. — Die zärtlichsten Herzen stoßen sich zurück wie die Pole, wenn der Mangel eintritt. Wenn hingegen bey einer Verbindung das Interesse weislich vorher erwogen ist, jedes möglich zu berechnende Bedürfniß eine Rubrick hat, und jede Ausgabe voraus deponirt daliegt — O diese Ordnung gewinnt auf die Dauer auch das verstockteste Gemüth.

Otto.

Aber haben Sie denn noch nie erwogen, daß der kleinste Zufall Ihnen das Mädchen während Ihres Calcüls entführen kann?

Hofrath.

O mein Freund, der unbedeutenste Zufall ist erwogen. Eben in der Berechnung aller möglichen Zufälle des Lebens, ist mein Charakter begründet. Handelten alle Menschen nach diesem goldenen Princip, wie viel Uebel wäre weniger in der Welt. Aber da verschwenden die Thoren ihre Kräfte im Kampf mit dem Schicksal. Das läßt sich nie berechnen. Aber die Zufälle, die Zufälle.

Otto.

Ich wünsche Ihnen Glück und Geduld. Mich gewinnen Sie nicht für Ihr System. Berechnen Sie immerhin die Zufälle; ich vertraue dem Schicksal. Und mit dem Soccus angethan, werd' ich es leichter besiegen, als die Dichterlinge in den neuen Tragödien. Auf Wiedersehn, Hofrath. Sie sollen von mir hören. (er geht durch die Thüre rechts)

Hofrath.

(allein) Fast möcht' ich ihn für einen Nebenbuhler halten; aber ich lächle dazu, denn meine Berechnung seiner Verhältnisse ist untrüglich.

Dritter Auftritt.

Der Hofrath. Kommissär Fink und Fanny.

Kommissär.

(von der linken Seite) Sieh, sieh! Unser Hofrath hat die Einsamkeit gesucht. — Nun, Fanny, grüße. (sie verbeugt sich kurz) Ein sehr schätzbarer, sicherer Mann! er wird dich einmal erlösen. Hehe!

Fanny.

Von allem Uebel?

Kommissår.

Liebe Naseweißheit.

Hofrath.

Es ist nicht Mangel an Aufmerksamkeit, Mademoiselle, daß ich mir das Vergnůgen versagte, Sie hieher zu fůhren. Sie kennen die Deutungen der Welt. Wenn ein unverheiratheter Hofrath ein junges Mådchen fůhrt —

Fanny.

Welch ein Unglůck, wenn man mich Arme fůr Ihre Braut ansåhe.

Kommissår.

Ach, dein Pflegevater ist aber nicht so ganz arm. Wenn du hůbsch folgsam bist, so schließt er sein Můnzkabinet auf. Ja, ja, man soll mich nicht långer geizig schelten. Du wirst erstaunen was Du binnen kurzem hören wirst. — Es ist mir lieb, Hofråthgen, daß wir uns hier allein treffen; ich hab' ein entscheidendes Wörtchen mit Ihnen zu sprechen. — Laß uns einen Augenblick allein, Fanny.

Fanny.

Ich bin verlegen in dem weiten Hause.

Kommissär.

Ey was! heute ist hier großes Gastgebot. Sey von Herzen froh, genieße was Du kannst. Der Onkel giebt es gern und wir wollen ihm auch nichts schenken. — Lauf hin, besieh dich in den großen Spiegeln; du beschwerst dich ja zu Hause über die kleinen gelben Gläser. — Suche das Fräulein auf, schmeichle ihr ein wenig. Die hat eine Garderobe! Vielleicht steckt sie dir eine Straußenfeder an den Kopf.

Fanny.

Warum nicht gar. Fanny schmückt sich nicht mit fremden Federn. (sie geht durch die Thüre links zurück)

Vierter Auftritt.

Hofrath. Kommissär.

Kommissär.

Sieh, Sieh, Hofrath, die Puppe, wie sie sich trägt. — Der Tausend!

Hofrath.

Wahr. Es herrscht eine Bestimmtheit im Gang und Blick und Miene —

Kommissär.

Der englische Charakter.

Hofrath.

Man muß ihn liebenswürdig finden.

Kommissär.

Habe Ihre Spekulation längst gemerkt. Ja, ja, ja, dem Kommissär macht ihr nichts weiß. Gradezu, Sie sind mir lieber als jeder andre Freyer. Alle übrigen schielen nur nach meinem bischen Gelde — Sie auch, ich weiß, ich weiß. — Aber Sie sind dabey ein guter Haushälter und werden das Meinige fein beysammen erhalten; darum soll kein Anderer als Sie das Mädchen haben.

Hofrath.

Können Sie auch unumschränkt über Fanny entscheiden?

Kommissär.

Wie kommen Sie mir vor! Eine arme Waise, die ich neun Jahre gefüttert und gekleidet —

Hofrath.

Eine Handlung, die offenbar mit Ihren öconomischen Grundsätzen streitet.

Kommissär.

Hat man denn nicht Augenblicke, wo man ein Mitleiden statuirt?

Hofrath.

Erlauben Sie, daß ich das hier bezweifle. Ich habe meine Heirathsspeculation auf die Vermuthung basirt, daß Ihnen mit der jungen Engländerin ein wesentlicher Schatz übergeben worden ist, den Sie, um Nachstellungen vorzubeugen, vielleicht verheimlichen.

Kommissär.

(einen Augenblick betroffen) Wo haben Sie hin gekukt? Was Schatz! Das Mädchen hat mir nichts zugebracht als ein Paar Musselin-Fahnen. Ihres Vaters ganzer Nachlaß bestand in einigen goldenen Pfennigen, die ich für mein Münzkabinet acquerirte.

Hofrath.

Sehen Sie, da findet sich schon etwas an.

Kommissär.

Nichts weiter. Ich habe den Kram taxiren lassen; er war circa funfzehn Thaler werth, die ich Ihnen gewissenhaft auszahle.

Hofrath.

Ich bitte. Bey der Berechnung eines solchen Brautschatzes, würde der Leichtsinnigste verzweifeln.

Kommissär.

Freundchen, bei den funfzehn Thalern soll es nicht verbleiben. Hören Sie zu, wie gut ichs mit ihnen vorhabe. Sehen Sie, ich bin unverheirathet und also ohne Erben. Crösus Schätze lasse ich nicht nach. Was ich besitze steckt in meinem Kunstkabinet

Hofrath.

Unter allen Liebhabereien die einzige, die sich stets baar realisiren läßt.

Kommissär.

Nicht wahr? Das hat mich von Jugend auf für diese Passion bestimmt. — Na, nun hören Sie. Nach meinem Tode sind Sie, als Fannys Gatte, der Haupterbe.

Hofrath.

Sie haben Brüder und eines Bruders Kind.

Kommissär.

Die speise ich alle mit einem Legatchen ab. Meine Brüder sind mir falal; das sind widrige Menschen, stolz und dumm, die nie meine Passion zu schätzen gewußt und mich lächerlich gemacht haben. Und der Otto, das ist nun vol-

lends ein meschanter Junge! Sehen Sie dieses Pflaster. (er deutet auf ein mäßig großes schwarzes Pflaster auf der Mitte der Stirn.) das Loch hat mir der Bube in den Kopf geschlagen.

Hofrath.

Ey, behüte!

Kommissär.

Hören Sie zu. Verwichnen Sonntag hatte ich mein ganzes Haus zur Kirche getrieben; das einsame Stündchen pfleg' ich dann gewöhnlich zu benutzen, um mein Münzkabinet zu besehen. Menschen und überhaupt jede Stöhrung ist mir dabei ein Gräuel. Nun hören Sie zu. Ich hatte mein Haus verriegelt, mich in mein Kabinet eingeschlossen, alle Schubladen und Schränke geöffnet und das goldene Gepräge rings um mich her aufgestapelt. Das sind nun für den Sammler herrliche Augenblicke.

Hofrath.

Das begreif' ich.

Kommissär.

Na, nun hören Sie zu. Als ich das letztemal in süßen Träumen da saß, donnert es so fürchterlich an meiner Hausthür, daß ich vor Schreck mit verschiedenen Silberstapeln zu Bo-

den stürze und mir einen alten Species Thaler in die Stirne schlug. — Ich vermuthete Mord und Brand. Denken Sie sich die Angst! Alle Schränke offen! — in allen Ecken rollen die alten Münzen umher. — Als ich endlich die Hausthüre öffne — wer war es? Otto! Was wollt' er? Ein Taschentuch, das Fanny mitzunehmen vergessen hatte.

Hofrath.

Ich begreife nicht, warum der Mensch sich für Fanny so sehr interessirt?

Kommissär.

Geschieht alles auf Anstiften des Vaters, um mich zu necken. Eine verruchtere Kinderzucht als die des Doctors ist nicht denkbar. Er hat den Grundsatz: ein guter Vater müsse mit dem Kinde zum Kinde werden. Neulich hatten sie ein Queerseil über den Hof gezogen, und da schaukelte bald der Vater den Sohn, bald der Sohn den Affenvater.

Hofrath.

Ich muß bekennen, daß sich der junge Mann oft ein Recht über Fanny anmaßt. —

Kommissär.

Seyn Sie ohne Sorgen. Der übermüthige

Bursche kann schon deshalb das Mädchen nie bekommen, weil er das Jus studirt hat, um Prozesse gegen mich zu führen. — Ja, das hat er gesagt. — Das Jus ist mir ein Gräuel wie sein Leichtsinn. — Sie hingegen sind grade das Gegentheil von ihm. Drum Hand her, das Mädchen ist das Ihrige.

Hofrath.

So sehr mich Ihr Zutrauen ehrt, so wenig kann ich unter den oben geäußerten Bedingungen in eine Verbindung willigen.

Kommissär.

Freundchen, Sie mein Haupterbe. Kann ich mehr thun?

Hofrath.

Ein Testament ist keine genügende Bürgschaft. Die Laune des Erblassers ist nicht zu berechnen: er kann sein Testament zurücknehmen, Kodicille anhängen — unabsehbar sind die Zufälle. Wissentlich überlasse ich mich Keinem.

Kommissär.

Das ist ja ein miserabler Kleinmuth. (mit Krittel.) Was wollen Sie denn von mir haben?

Hofrath.

Eine bestimmt ausgesprochene Mitgift. Können Sie sich dazu bequemen, so darf ich versprechen, ich mache Fanny unbezweifelt glücklich.

Fünfter Auftritt.

Der Banquier. Vorige.

Banquier.

(von der linken Seite.) Noch einmal bon jour, Herr Hofrath. (er reicht ihm die Wange.) Ein tête à tête unter Männern! — Wo sind die Damen?

Kommissär.

Dein Pallast ist groß. Jeder wählt sich sein Zimmer.

Banquier.

Mon frère, was machst du für einen Aufzug! Im Oberrock! Wie ein Spießbürger, zugeknöpft bis an den Hals; kaum hat der winzige Kopf Spielraum sich zu bewegen. Und die fatalen metallenen Knöpfe! Man könnte Desertteller daraus machen.

Kommissär.

Die schönste Lobrede aus einem gesponne-

nen Knopfe hingegen läßt sich nicht einmal Charpie zupfen.

Banquier.

Aber heute, da Du zu einer so brillanten Fete eingeladen bist.

Kommissär.

Du weißt, ich gehe nie anders als im Oberrock. Alles was deckt und versteckt lieb' ich. Du hingegen liebst, was glänzt und schimmert. Unsre Weisen sind nicht zu ändern.

Banquier.

Sehen Sie, Herr Hofrath, durch diese Caprice erleb' ich's nun schon so oft, daß man in Gesellschaft meinen Bruder über die Achsel ansieht. Und heute vollends! Sie werden meinen Freund, den General von Halten, meinen Freund, den Präsident von Bär und den Geheimerath Osing bei mir sehen.

Kommissär.

Narr, warum giebst du **solchen** Freunden Feten?

Banquier.

Ton! Ach, das verstehst du nicht.

Kommissär.

Was das kostet! Neulich haben wir Ananas verschluckt wie gemeines Küchenobst.

Banquier.

Ja, ja, und während er auf die Verschwendung schalt, nahm er doppelte Portionen.

Kommissär.

Es ging von meines Bruders Vermögen; darauf habe ich den nächsten Anspruch.

Banquier.

Sehen Sie, Herr Hofrath, so reducirt der Geiz alles auf sich. Schäme dich.

Kommissär.

Schilt mich nicht geizig. Ich bins in meinem Leben nicht gewesen. Münzen lieb' ich weiter nichts.

Banquier.

Richtig. Und da sich nun alles in Münzen verwandeln läßt, so hat er den Erwerb seines ganzen Lebens darein verwandelt. An dieses Goldstück fesselt ihn die alte, an jenes die neu'ste Jahrzahl, und unter dem Vorwande trennt er sich von keinem Stücke. — Ist das nicht Geiz? Nur unter einer ungewöhnlichen Larve.

Kommissär.

Herr Bruder, jeder Mensch trägt eine Larve. Du verschwendest zum Beispiel mehrere hundert Thaler, um die größte Fete in der Stadt zu geben, und darbst dafür wochenlang bei einer magern Suppe. (übermüthig.) Wie so anders ist da meine Einrichtung.

Banquier.

Ja wohl. Als ich neulich zu ihm kam, da speißte der geizige Mensch mit seinem Bedienten an einem Tische.

Kommissär.

Das geschieht nicht aus Geiz: aus Menschenliebe. Wenn der Kerl in der Küche ißt, so schlingt er alles hinter wie ein Wolf; an meinem Tische hingegen schämt er sich dessen und so bleibt er gesund. — Ich wette, Herr Bruder, wenn du nach einer Fete am andern Morgen mit Kopfschmerz erwachst, kannst du nicht ohne Neid auf die weise Haushaltung deines Bruders blicken.

Banquier.

Dafür führen auch meine Herren Brüder ein wahres Hamsterleben. Man würde in der ganzen Stadt keine Notiz von euch nehmen,

wenn nicht durch meinen Aufwand der Nahme Fink noch einigen Glanz bekäme.

Hofrath.

Darf man fragen, ob die heutige Fete eine besondere Veranlassung hat?

Banquier.

(lächelt.) Dürfte wohl seyn. — Wo bleibt denn mein Neveu und das Fräulein?

Hofrath.

Ach! Vielleicht der Geburtstag des gnädigen Fräuleins?

Banquier.

— So etwas.

Kommissär.

Besser, du feiertest ihren Hochzeitstag. Ihro Gnaden haben neun und zwanzig Jahre.

Banquier.

Mein Neffe zählt nur ihre Ahnen.

Kommissär.

O da mache ein Paar aus ihnen. So ein alter Adel wird den Uebermuth des Burschen hübsch niederbeugen.

Banquier.

Sieh da! die Königin des Tages.

Sechster Auftritt.

Das Fräulein. Fanny. Vorige.

Das Fräulein.

Meine Herren — Ihre Dienerinn.

Hofrath.

(küßt ihre Hand.) Gnädiges Fräulein —

Kommissär.

Ihr gehorsamer —

Banquier.

Sie kommen allein, Fräulein? Wo ist Ihr Begleiter?

Fräulein.

Von wem reden Sie?

Banquier.

Von meinem Neffen Otto, Ihrem außerordentlichen Verehrer. War er nicht bei Ihnen?

Fräulein.

Ich hab' ihn vergebens erwartet.

Banquier.

Kurios. Wo steckt er denn?

Hofrath.

Gnädiges Fräulein haben es heute sicher darauf angelegt, Herzen zu verwunden. Diese schalkhafte Miene — dieser sorgfältige Putz — ein Myrthenreis im Haar, das sich vorsichtig in einen Kranz zu winden scheint.

Kommissär.

Der Brautkranz? darf man eine Gratulation —

Fräulein.

(minaudirend.) Nicht vor der Zeit, wenn ich bitten darf.

Hofrath.

Glücklich ist derjenige, dem diese Hand zu Theil wird.

Fräulein.

Ein leeres Kompliment, Herr Hofrath; sonst würden Sie nicht vergessen haben, daß Sie selbst mir einst den Hof gemacht.

Banquier.

Höre zu, Fanny, hier kannst du Weltton lernen.

Fräulein.

Wie finden Sie mich heute, Liebe?

Fanny.

Recht geputzt.

Fräulein.

(bei Seite) Der Affe bewundert nicht einmal meine Points.

Fanny.

Nur den Shawl find' ich zu gelb.

Fräulein.

Meine Süße, daran sieht man eben, daß es nicht Baumwolle ist. (sie weiß ihn geschickt an Fanny's Shwal zu halten.) Er kostet hundert Ducaten in Paris.

Fanny.

Solche Kostbarkeiten reitzen mich nicht. Vetter Otto sagt, ich wäre nicht hübscher als im runden Cattunkleide.

Fräulein.

Sind Sie denn hübsch, Liebe?

Fanny.

Nun — Vetter Otto meint es.

Banquier.

Du mußt Dich nachgerade von dieser familiären Benennung entwöhnen. Herr Cousin wird er künftig für Dich heißen. — Es ist unverantwortlich Brüder, welche verschrobene Erziehung du dem Mädchen gegeben hast.

Fräulein.

Uebrigens hat der Herr Cousin sehr recht, wenn er Ihnen zu dunkeln Farben räth; sie erhöhen den Teint. Der Ihrige ist pikant brünett. Tragen sie beständig gelb; das hebt den Teint.

Banquier.

Mir unbegreiflich wo mein Neveu bleibt. — Auch sein Vater fehlt.

Kommissär.

Hat der Antiquitäten-Sammler eine Seltenheit auf der Fahrt, so vergißt er dein Diner.

Siebenter Auftritt.

Doctor Fink. Vorige.

Doctor.

Spracht ihr von mir? Gehorsamer Diener. —

Schon Fremde da? Präsentation ist nicht nöthig. Guter Wein braucht keinen Kranz. Man kennt den Doctor Fink. Guten Morgen mein gnädiges Fräulein. Tausend! eine schöne Blume. (auf einen Strauß an ihrem Busen deutend. — zu Fanny.) Schelmenauge blinzle nicht. — (zum Kommissär.) Guten Tag, Pfennig. — Gehorsamer — (sieht den Hofrath fragend an;)

Banquier.

Herr Hofrath Grübling.

Doctor.

Ah! Ich habe die Ehre Sie schon durch meinen Sohn zu kennen.

Banquier.

Sage mir vor allem, wo bleibt dein Sohn?

Doctor.

Ist er noch nicht hier? Schade! der Junge wird heute eine kindische Freude haben.

Banquier.

Eben deshalb. Er weiß, wie sehr der Onkel heute mit seinem Glücke beschäftiget ist.

Doctor.

Ach, ich rede von der Freude, die ihm dieser Schatz gewähren wird. (er klopft auf seinen zugeknöpften Rock).

Kommissär.

Ein Schatz?

Doctor.

Von außerordentlichem Werthe. Selbst für dich; denn es läßt sich ein Goldklumpen heraus brennen.

Kommissär.

Ich bin begierig. Zeige doch.

Doctor.

Ich habe eine antiquarische Seltenheit erbeutet — eine Seltenheit!

Kommissär.

Wirklich Goldtheile enthaltend?

Doctor.

Du — Goldschmidt kannst dich über das Metall nicht erheben. — Schaut auf! Bewundert! Staunt! (er zieht es hervor.) Eine Weste von Voltaire.

Alle.

(außer Fanny, wenden sich naserümpfend ab.)

Banquier.

(lächelt.) Du siehst Bruder, daß wir alle deinen Schatz nicht zu würdigen wissen.

Doctor.

Glaubs. — (für sich.) Der Esel frißt lieber Disteln als Muskate. Aber — qua Menschen müßt ihr doch empfinden. Es ist ja nicht von der Weste eines Nachtwächters die Rede: von Voltairs, Voltairs Weste! Was empfindet ihr bei der Erinnerung an den merkwürdigen Mann?

Kommissär.

(besieht die Weste.) Er hat schlechtes Gold getragen, es ist achtkaräthig, kann ausgebrannt etwa drei dreiachtel Thaler werth seyn.

Doctor.

Dem Goldschmidt; da hast du recht.

Banquier.

(indem er die Weste betrachtet) Wenn man nicht den Beweis in Händen hätte, so sollte man kaum glauben, daß der Geschmack je so bizarr gewesen wäre. — Sehen Sie die Schöße! ein Paar Windmühlenflügel — und die ellenlange

Taille! Hahaha! Wie würde wohl der Banquier darin aussehen!

Doctor.

(in den Bart) Wie der Esel in der Fabel. — Weiter.

Hofrath.

(befaßt die Weste) Ich staune — ich bewundere!

Doctor.

Endlich!

Hofrath.

Welch ein fester, solider Fond! Ein Atlas wie Pergament. — Damals berechnete man noch die Dauer. So ein Kleidungsstück war unverwüstlich.

Doctor.

(singt) Mein Fräulein, ich bringe die Sache vor Ihrem Richterstuhl.

Fräulein.

Ich table gleichfalls die geschmacklose Form, kann aber der feinen Stickerei meinen Beifall nicht versagen. Es ist alte Lyoner Arbeit, die leider ganz verloren gegangen ist.

Doctor.

Mögen alle Gold- und Silberfabriken in Rauch aufgehen; davon ist bey diesem Schatze nicht die Rede. — Fanny, was sagst Du?

Fanny.

Mir schwebt bey diesem Anblick lebhaft der Mann vor, der so vielseitig auf sein Jahrhundert wirkte. Und mit Wehmuth gedenk' ich, daß ein so gehaltloses Gespinnst längere Dauer hat, als die Hülle, die es ehemals schmückte.

Doctor.

Einen Kuß, Mädchen. Ich wette, das Urtheil unterschreibt auch mein Sohn.

Banquier.

Nun sagen Sie mir, Herr Hofrath, haben Sie schon verschiedenartigere Charaktere unter Brüdern gefunden? Dieser hier verwandelt alle Güter der Erde in Gold.

Kommissär.

In Münzen.

Banquier.

Jener, alles Gold in veralteten Plunder —

Doctor.

(in des Banquiers Ton) Dieser hier sinnt das ganze Jahr, wie er die erworbene Agiotage sei-

nes ganzen Lebens, durch prachtvolle Feten am leichtesten verschwenden kann. Für die Ehre einen Generalshuth zur Parade ans Fenster zu legen, läßt er sein ganzes Haus mit eau de Cologne scheuern.

Banquier.

Leider bin ich in meiner Familie der Einzige, der Sinn für jenen feinen Lebenstact hat. Ich bitte dich, Doctor, nimm die Weste fort. — Es kommen Herrschaften, sie könnten mein Zimmer für eine Trödelbude ansehen. — Friedrich! nehm' er die Weste.

Doctor.

Plagt dich der — Ich haue dem Friedrich die Finger ab, wenn er sie anrührt. (er knöpft sie wieder unterm Rock) Ihr seid des Anblicks gar nicht werth.

Fräulein.

Es ist allerdings ein Gewinn für Ihr Kunstkabinet. Sie, Herr Hofrath, kennen es noch nicht. O Sie müssen es besehen. Der Herr Doctor macht sich ein Vergnügen daraus.

Doctor.

Eine Ehre.

Fräulein.

Ich schlage vor, nach dem Diner eine Visite dort zu machen.

Hofrath.

Wenn Sie erlauben?

Doctor.

Ich erwarte Sie.

Fräulein.

Ich mache Sie auf die vorzügliche Gemähldesammlung aufmerksam. Sie finden da —

Banquier.

Ich bitte, Fräulein, berühren Sie diese Gegenstände nicht; der Doctor hält uns sonst eine antiquarische Vorlesung.

Doctor.

Mit nichten. Vor der Hand labt mich ein wenig, wenn ich bitten darf. (das Fräulein winkt, zwey geputzte Bediente erscheinen und präsentiren Becher mit Bouillon. Alle, außer dem Banquier, nehmen) Da ist es schon, wie im Feenpallaste: Tischchen decke dich. — Ja, ja, das versteht der Herr Bruder.

(Während er und der Banquier das folgende Gespräch im Vorgrunde führen, beschäftigen sich die Uebrigen im Hintergrunde. Der Kommissär setzt sich und trinkt

mehrere Becher — der Hofrath und das Fräulein scheinen sich Verbindlichkeiten zu sagen — Fanny muß auf den heimlichen Wink des Kommissärs, die leeren Becher bey Seite schaffen)

Doctor.

Das scheint ja heute sehr prachtvoll zuzugehen. Was giebt es? Ein Geburts- oder Nahmenstag?

Banquier.

Nichts dergleichen. Wisse Doctor, daß deinem Sohne zu Ehren, dieses Fest veranstaltet ist.

Doctor.

Der Tausend!

Banquier.

Du weißt, wie sehr ich mich von jeher für sein Glück interessirte; denn er war der Einzige in der ganzen Familie, der in meine Ideen eingieng und nobel dachte.

Doctor.

Glaub's doch nicht. Der Bursche hat dir was weiß gemacht.

Banquier.

Diese Erhabenheit seiner Sentiments, lehrte ihn denn auch für den Werth des Fräuleins

empfinden. Doch da er die ungeheure Kluft des Ranges bemerkte, so wagte er es nie seine Gefühle laut werden zu lassen. Ich sah den noblen Kampf mit Entzücken; und nach vorhergegangener Berathung mit dem Fräulein, will ich den edlen Neffen heute mit ihrer Hand überraschen.

Doctor.

Mache keinen Scherz. Den Burschen kann der Schlag vor Schreck rühren.

Banquier.

Ja, erschüttern wird ihn meine Großmuth, davon bin ich überzeugt. — Du erkennst ohne Zweifel das Glück deines Sohnes und giebst deine Einwilligung.

Doctor.

Du weißt, wie ich mit meinem Sohne lebe. Alle Freuden des Lebens genießen wir gemeinschaftlich. — Bey einer Heirath scheidet sich unsre Gränze; heirathen kann ich nicht mit ihm. Hat er Lust dazu? Fiat.

Banquier.

Das erwartete ich. Nun bitte ich dich, ignorire unsre Verhandlung. Meine Absicht ist, die ganze Gesellschaft mit dieser Verbindung zu

überraschen. Denke dir, wenn er jeßt eintritt, ich ihm sein Glück verkünde — die adliche Braut entgegen führe — das wird ein Moment seyn — ein Moment! Ah, da ist er!

Achter Auftritt.

Otto. Vorige.

Banquier.

Wo gewesen, mon neveu? Um alles in der Welt —

Otto.

Herr Onkel, in meiner Lage hielt ich es für anständiger, auf mich warten zu lassen.

Banquier.

Welch ein Takt! die Noblesse ist ihm angebohren. Attention (er führt ihn zum Fräulein.)

Otto.

(will ihre Hand küßen)

Banquier.

(zwischen Beyden) Attention. — Die Familie ist versammelt. (neben dem Fräulein steht Fanny und der Kommissär, neben Otto der Doctor und der Hofrath) Ich habe sie gebeten, um Zeuge einer feierlichen Handlung zu seyn. Es ist die Verlobung

meines Neffen. Er hat gewählt, und ganz im Geiste des Banquiers. Die Finks haben sich von je vor andern Menschen ausgezeichnet; daher ist seine Wahl auf einen Gegenstand gefallen, den Niemand hier vermuthet.

Otto.

Warlich! Aber eben deswegen werd' ich noch große Schwierigkeiten zu bekämpfen haben. Nur durch meines Onkels gütige Vermittlung sind sie zu überwinden.

Banquier.

Sind schon alle überwunden. (er blickt entzückt auf das Fräulein)

Otto.

O so darf ich denn endlich laut bekennen: ich liebe ein edles, über jeden Rang und Schimmer erhabenes Mädchen —

Banquier.

Erhaben, ja. So liebt ein Neffe des Banquiers. (er deutet majestätisch auf das Fräulein) Umarme deine Braut.

Otto.

(schlüpft blitzschnell an dem Fräulein vorüber und in Fannys Arme) Theuerste Fanny!

Fanny.

(schreit) Himmel!

Otto.

Sträuben Sie sich nicht, edle Fanny, die Väter und Onkel wollen segnen.

Fanny.

(affektirt Nasenbluten und rennt hinaus.)

Banquier.

(steht wie eine Bildsäule.)

Kommissär.

(ist vor Schreck auf einen Stuhl gesunken.)

Hofrath.

(betreten, trommelt auf der Stirn.)

Fräulein.

(die am schnellsten ihre Fassung wieder gewinnt) So, mon cher Fink, approfondirt man endlich die Geheimnisse Ihres Herzens. Ihr Geschmack macht Ihnen Ehre. Ich gratulire.

Doctor.

(bricht jetzt in herzliches Lachen aus, indem er den Banquier auf die Schulter schlägt; dieser kommt dadurch wieder zu sich und wirft ihm einen durchbohrenden Blick zu. Der Doctor erschrickt komisch, zieht sich auf die Seite und zwingt sich, sein Lachen zu ersticken.)

Fräulein.

Nur bilden Sie sich nicht ein, mein lieber Siegwart, daß wir nicht längst um das zarte Verständniß gewußt —

Otto.

So etwas verbirgt sich schlecht.

Fräulein.

Darum begreif' ich die Blödigkeit des drolligen Mädchens nicht. — Kommen Sie, lieber Hofrath, wir müssen die schüchterne Braut wieder einholen.

Hofrath.

Ja — nur — wenn —

Fräulein.

(lächelnd) Vielleicht daß der zärtliche Anblick des Brautpaars, auch endlich die Eisrinde Ihres Herzens schmilzt. (kokettirend) Ihres, sag' ich; denn für das Meinige bin ich sicher. (sie gehen beide)

Kommissär.

(springt auf und ihnen nach) Halt! — Herr Hofrath, halt! Führen Sie meine Tochter nach Hause. Das ist mein absoluter Wille. (kehrt zurück) Deine Vermittlung, Bruder, ist unnütz.

Banquier.

Wer vermittelt?

Kommissär.

Kein unnütz. Spare jedes Wort.

Banquier.

So höre doch nur —

Kommissär.

Unnütz. Der Schlucker kriegt meine Fanny nicht.

Banquier.

Wie kannst du nur glauben —

Kommissär.

In Ewigkeit kriegt er sie nicht.

Banquier.

Meine Absicht ist ja gar nicht —

Kommissär.

Ich kenne nun deine Absichten. — Darum die große Fete. Den Burschen wolltest Du mir aufschwatzen. Behalte ihn mit sammt deinem Kuchen und Wein. Den Tod hab' ich ohnehin schon in die Knochen getrunken. — Vermitteln? Seht doch! Klug ausgedacht. Vermitteln!

Banquier.

O so höre —

Kommissär.

(kreischt) Nichts, nichts. Mit der Vermittlung wird es nichts. Fanny! — Herr Hofrath! (er eilt nach)

Banquier.

Que le diable vous emporte!

Doctor.

(lacht jetzt wieder ungenirt.)

Otto.

Ich begreife den ganzen Auftritt nicht. Bin ich der Gegenstand dieses Gelächters? Hab' ich etwas dummes gemacht? Drollig muß es seyn, da der Vater so lustig ist.

Doctor.

Soll ich nicht Lachen? (fällt ihm um den Hals) Hast'n wahren Geniestreich gemacht, Otto.

Otto.

Ist mein gütiger Onkel derselben Meinung?

Doctor.

(bricht wieder in Lachen aus) Nein, das ist er nicht; seine Hoffnung ist in den Brunnen ge-

fallen. Aber kehr' dich nicht daran. Hast deine Sachen vortreflich gemacht. Wer den andern vermag, steckt ihn in den Sack. Wo der Zaun am niedrigsten ist, da steigt man hinüber. Der Fuchs weiß mehr als ein Loch. Hahaha!

Otto.

So darf ich hoffen? Darf ich mitjubeln?

Banquier.

(donnernd) Verlaß uns jetzt.

Otto.

O weh! (schleicht mit verstelltem Schreck hinaus)

Banquier.

Der Bursche lachte mit, wenn ich nicht irre. Das sind die Folgen deiner leichtfertigen Kinderzucht.

Doctor.

Ich soll ihn doch nicht etwa für seine Naivität beim Kopf nehmen?

Banquier.

Aber den Respekt müssen Kinder nicht verletzen.

Doctor.

Was Respekt! Der Junge soll mich für seinen Freund ansehen; nicht für seinen Zuchtmeister.

Banquier.

Aber, seine Malice —

Doctor.

Halt! Das wäre so viel als Bosheit. (plötzlich ernst) Wer kann meinen Sohn eines boshaften Streichs beschuldigen?

Banquier.

Sein Plan war angelegt, mir eine Prostitution zu verursachen.

Doctor.

Das ist nicht wahr. Element, mein Otto boshaft! Er hat dir eine Prostitution erspart. Wie, wenn du ihm das Fräulein angetragen und er es refüsirt hätte? Dann hättest Du dich und mit dir das Fräulein prostituirt. — Sey ja still. Wer ein gläsernes Dach hat, muß nicht mit Steinen werfen.

Banquier.

So alle meine erhabenen Plane zu vereiteln! Da hab' ich mich nun mein ganzes Leben lang abgeängstigt, um meine Familie dem Adel näher zu bringen. Eben glaubt' ich mich am Ziele — der Junge sollte mir zur Brücke dienen, und alle arme Teufel aus der Familie wären hinüber geschlüpft.

Doctor.

Banquier, werde nicht grob.

Banquier.

Wie kann sich der arme Wicht einfallen lassen, ein Fräulein zu refüsiren?

Doctor.

Arm, arm! Verstand ist besser als Gold, und Tugend ist der beste Adel.

Banquier.

Ich ziehe nun meine Hand von ihm. Er sollte mein einziger Erbe seyn; das Testament wird umgestoßen.

Doctor.

Er wird doch durch die Welt kommen. Wer einen Kopf hat, bekommt leicht einen Huth.

Banquier.

Ein Findelkind so einen alten Adel zu präferiren!

Doctor.

Das ists eben. Der Adel ist dem Burschen zu alt.

Banquier.

Daß er mir mein Haus nicht wieder betritt.

Doctor.

Er soll nicht wieder kommen, sorge nicht. — Meinem Otto das Haus zu verbieten! Schändlicher Uebermuth! Aber sey auf deiner Hut. Hochmuth kommt vor dem Fall.

Banquier.

Welche Sprache!

Doctor.

Wer Galle im Munde hat, kann keinen Honig von sich geben. Wer Feuer anschürt, muß Rauch vertragen können.

Banquier.

Impertinent!

Doctor.

Ah, jeder Vogel singt nach seiner Weise.

Banquier.

Pöbelhaft!

Doctor.

Auf zähes Holz eine scharfe Axt. Adieu! (er eilt fort)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Des Doctors Zimmer; alles darin befindliche ist antique oder zeugt von einer Seltenheit.

Erster Auftritt.

Doctor Fink. Otto.

Otto.

Du hast dich also geärgert, Papa?

Doctor.

(raucht eine Zigarre) Macht nichts; der Taback schmeckt noch.

Otto.

Und der Onkel war auf keine Weise zu besänftigen?

Doctor.

Natürlich; es hat ihm in die Blüthen geregnet. Er war grob und ich nicht höflich, aber damit ists auch vorbey; ein heftiges Feuer brennt bald aus. — Willst'ne Zigarre?

Otto.

Gieb. (sie zünden sie an)

Doctor.

Uebrigens versteht sichs von selbst, wir schweigen von der Geschichte.

Otto.

Versteht sich; der Onkel wie das Fräulein müssen geschont werden.

Doctor.

Und somit ist das Faß zugeschlagen. Der Onkel selbst scheint sich schon darüber getröstet zu haben. Da lies einmal was er mir eben schreibt. (er giebt ihm ein offenes Billet)

Otto.

(liest) „Die Gesellschaft, welche sich bereits „bey dir angemeldet hat, um dein Kabinet zu „besehen, wird noch erscheinen, und ich aus „Ursachen mit ihr. Der Banquier will, daß „seiner vorigen Plane mit keiner Sylbe mehr „gedacht werde. Er ist völlig conselirt; denn „er hat Mittel gefunden, seine Familie, ohne „den populären Otto mit dem Adel zu verbin„den." Glück damit.

Doctor.

Aber wen in aller Welt kann er denn, außer dir, in unserer Familie mit dem Fräulein verkuppeln wollen?

Otto.

Du bist Wittwer. Gieb acht, Papa, er hat's auf dich gemünzt.

Doctor.

Ehre Vater und Mutter, dummer Junge.

Otto.

Ich schmeichle Dir ja. Warum könntest Du nicht wieder heirathen? Ein gesunder, fröhlicher Mann in seinen besten Jahren. Ich bin zum Beyspiel in dich verliebt.

Doctor.

Reciproce, mein Junge; aber wir beyde können uns nicht heirathen.

Otto.

Leider. Doch trennen werd' ich mich von dir nie. Ist Fanny erst mein, so bring' ich sie dir ins Haus. Du, sie, ich, unsre Perlhühner — und selbst unser brummiger alter Philax — alles muß beisammen bleiben. An Jedes knüpft sich eine liebliche Erinnerung unsers kindlichen Vereins.

Doctor.

(tragikomisch) Du sollst Vater und Mutter verlassen und an deinem Weibe hangen.

Otto.

Das ist die einz'ge Stelle in der Schrift, der ich zuwider handle.

Doctor.

Und was wird Fanny dazu sagen?

Otto.

Ha! ohne mich kein Leben, ohne dich kein Genuß; so denkt auch sie.

Doctor.

Ja, es ist eine liebe Seele, wie ich dir stets eine wünschte. Ach, wäre sie doch dein!

Otto.

Sorge nicht, sie wird mein.

Doctor.

Ihr sauberer Pflegevater —

Otto.

Rede nicht von ihm. — Das Feuer geht mir aus. (er wirft die Zigarre fort)

Doctor.

Ich habe ihn vorhin über die Straße schleißen sehen, ohne Huth — mit stierem Auge und aufgehobenem Stock — die Kinder auf der Gasse haben sich vor ihm versteckt. Wie wird er's nicht der armen Fanny entgelten lassen —

Otto.

Er winde sich wie er will — wir überrumpeln ihn.

Doctor.

Nur — auf offener Heerstraße! Keine pflichtwidrige Handlung, Otto.

Otto.

Gewiß nicht. Aber ihn zu überlisten ist nicht pflichtwidrig.

Doctor.

Wie verstehst du das?

Otto.

Alles kommt darauf an, Gewißheit zu erlangen, ob Fanny wirklich eine arme, ganz von seiner Willkühr abhängige Waise ist. Fast bin ich schon vom Gegentheil überzeugt, aber er verheimlicht alles mit Aengstlichkeit, und will entweder das Vermögen des Mädchens für sein Münzkabinet gewinnen, oder sie an einen seines

Gesichters verheirathen. Das soll ihm nie gelingen. Ich thue Einspruch.

Doctor.

Nur behutsam. Mit Kletten kann man nicht glätten. Wer viel Feld bestellen will, muß nicht tief pflügen.

Otto.

Sey unbesorgt. Meine Disposition des Angriffs ist gemacht. Begünstigt uns das Glück, so schließ ich den Onkel in seiner eigenen Bestung ein, und ohne Congrev'sche Brander zu appliciren, wird er die weiße Fahne ausstecken und Chamade schlagen. Adjeu, Papa! Jetzt werd' ich eine kleine Recognoscirung vornehmen, und sollt' ich einen Trompeter mit verbundenen Augen in die Vestung zu schicken haben, so weiß ich, wer hineinreitet: Der Papa. (er geht ins Seitenzimmer)

Doctor.

(allein) Teufelsjunge! Nun will er mich gar zum Trompeter machen. — Freilich wird es zu parlementiren geben, eh' sich der Bruder Kommissär zur Uebergabe entschließt. Ich fürchte, er wird ihm gar grimmig die Zähne zeigen. — Ach, da ist er, mit Krallen und Zähnen.

Zweiter Auftritt.

Kommissär. Doctor.

Kommissär.

(fällt ihn an) Steh still, rühre dich nicht. Keine Seitensprünge. Gieb Antwort. — Bist du ein Bruder? Bist du ein Vater?

Doctor.

(ruhig) Bist du toll?

Kommissär.

Nahe daran. Eine solche Alteration — sie ist mir durch alle Knochen gefahren. — Hab' ich sie denn auch alle?

Doctor.

Die Knochen?

Kommissär.

Die Schlüssel. (er zieht einen Schlüsselreif hervor und zählt; ein Manövre, das er in dieser Scene einigemale gedankenlos wiederholt) Dann in der Verwirrung —

Doctor.

Könntest du dein Münzkabinet zu verschließen vergessen.

Kommissär.

(heftig) Du weißt es schon? So bin ich

mit Spionen umgeben! — Ich hatte es wirklich vergessen. Aber sage nur deinen Aufpassern, jetzt würden sie mit der Nase auf den gewohnten Riegel stoßen.

Doctor.

(lächelt) So hält mich der Herr Bruder für einen Spitzbuben?

Kommissär.

Nein, aber für einen Rabenvater.

Doctor.

Die Raben füttern ihre Jungen mit bewundernswürdiger Liebe.

Kommissär.

Richtig; und du hast auch den Deinigen wacker gefüttert — verfüttert. Der ganze Bursche ist ein Schlauch; will alles verschlingen, Geldsäcke und Menschen.

Doctor.

Otto! du armes, gefräßiges Ungeheuer.

Kommissär.

Steh nicht so ruhig einem Feuerbrande gegenüber.

Doctor.

Oel vermehrt des Feuers Glut, Widerstand des Zornes Wuth.

Kommissär.

Ich verlange von dir absoluten Beistand. Du sollst dich mit dem ganzen Gewicht deiner väterlichen Autorität, zwischen deinem Sohn und meiner Fanny stellen.

Doctor.

Aha! auch als parlementirender Trompeter.

Kommissär.

Denn ich erkläre mit meinem letzten Athem, eine Heirath statuire ich in alle Ewigkeit nicht. Das Mädchen ist mein Geschöpf, soll auf meine Weise glücklich werden und ist nahe daran. Ein sicherer, unbezahlbarer Mann wirbt um sie; ein Mann, den der König Crösus — der ungeheure Münzen gehabt haben soll — ohne Bürgschaft zum Schatzmeister hätte wählen können. (heult) Einen solchen Mann hab' ich für das Mädchen, (heiser) und einen solchen Mann will mir dein Sohn verdrängen. Er, der Armen-Advokat! der leichtsinnige, verschwendrische — (hustet) Ah, ich kann nicht mehr.

Doctor.

Erkläre dich einfach. Was begehrst du von mir?

Kommissär.

Daß dein Sohn sein Heirathsproject aufgiebt, und meiner Fanny nie und nirgends nachstellt.

Doctor.

Die erste Forderung kann lediglich mein Sohn beantworten. Für die zweyte steh' ich. Bösliche Nachstellung, Gewaltthätigkeit soll und wird er sich nicht erlauben.

Kommissär.

Das ist mir genug; denn gegen alles hab' ich sie bereits gesichert, nur nicht gegen Gewalt. Dein Wort ist dir heilig, das weiß ich und darum ist es mir genug. — Ach, ich hab's immer gesagt: der Doctor ist mein bester Bruder. Nur deine Kinderzucht! deine Kinderzucht taugt nichts.

Doctor.

Wenn der Fuchs predigt, so nehmt die Hühner in acht.

Kommissär.

Sage was du willst, du hast deinen Sohn zum Verschwender erzogen. Gratis führt er Pro-

zesse. Ist mir in meinem ganzen Leben so was vorgekommen! Geld oder Nußschalen hat einen Cours bey ihm. Woher kommt das? Weil du ihm den Werth des Geldes nie begreiflich gemacht hast; er kennt es nicht einmal. Soll aus einem Kinde etwas werden, so stecke man ihm frühzeitig ein Stück Geld in die Taschen, wie es die Juden machen. — Die sind klug! drum ist der junge Israelit schon im neunten Jahre ein gemachter Handelsmann. Der Heckethaler vermehrt sich wie die Ringelraupe. So einen goldenen Pfennig sollte man den Kindern täglich vor den Augen tanzen lassen und sie aufmerksam machen, daß sie für Geld alles, alles in der Welt einst erlangen können. Eine Mandeltorte und ein Lombard. Auch buchstabiren können sie auf den Goldstück lernen; sind nicht oft rare Sprüchlein darauf geprägt. So ein in Gold geprägter Buchstabe drückt sich ins Gehirn — O, ist nimmer wieder aus dem Gedächtniß zu bringen.

Doctor.

Aber Grundsätze — He! vermehrt der Heckethaler die auch?

Kommissär.

Ah bah! eine Art von Herzensgüte ist dem Menschen angebohren; ein Gut das er also in

sich hat. Gold hingegen ist ein Gut außer ihm; das muß erobert werden. Ah, mit einem Louisd'or in der Hand, will ich ein Kind abrichten wie einen Stieglitz.

Doctor.

Ich weiß nicht, soll ich dich mehr belachen oder beweinen; aber das weiß ich, wäre ich an Otto's Stelle, ich flöhe dich und dein Haus, und schriebe über deine Thür die Devise: Philantropin für junge Ungehängte. — Leb wohl. Ich eile in mein Kabinet, um bey dem Anblick meiner Kunstschätze deine Gesinnungen zu vergessen. Aber einen guten Rath will ich dir noch geben. Verfüge in deinem Testamente, daß sie dich nach deinem Tode nicht begraben, sondern ausbrennen. Es muß ein erzartiges Fluidum geben, denn die ganze Figur ist Metall. Die Stirn ist Stahl, die Nase liefert ein prächtiges Kupfer, und das Herz ein steinartiges Eisen. — (dreht sich) Doch wer dem Esel den Kopf wäschet, verliert die Zeit und die Lauge. Adjeu. (er geht)

Kommissär.

(allein) Mache aus mir was du willst. Ich habe dein Wort, daß dein Sohn nichts Gewaltthätiges gegen mich unternehmen wird. Das ist mir genug. — Jetzt will ich den Hofrath

aufsuchen. Wo ich ihn finde, fall' ich ihn an, er muß sich erklären.

Dritter Auftritt.

Hofrath. Kommissär, zuletzt Otto.

Kommissär.

Da sind Sie ja, Mit Seelenangst hab' ich Sie gesucht. Na, was hab' ich immer gesagt? So lange werden Sie wägen und mäkeln, bis das Mädchen Ihnen darüber verloren geht. Werden Sie nun meiner Menschenkenntniß vertrauen? Heh!

Hofrath.

Der Schlag des heutigen Morgens, hat mich auf die Felsenspitze der Vorsicht geschnellt.

Kommissär.

Sie stehen noch an, sich zu erklären?

Hofrath.

Mehr als je. Die Sachen sind verwickelter als je. Was giebt es nun nicht alles zu untersuchen, abzuwägen. Die Hauptfrage ist: liebt Fanny den jungen Fink? Dann gebeut nicht nur die Vorsicht, sondern die Ehre, meinen Heirathsplan aufzugeben.

Kommissår.

Nein, sie liebt ihn nicht, hat mirs gestehen müssen; sie ist selbst über des Buben Frechheit erschrocken. Der ganze Auftritt heute Morgen ist bloß gespielt, um mich zu necken.

Hofrath.

Ein bedenkliches Spiel.

Kommissår.

Aber ohne alle Folgen. Alle Vorkehrungen sind getroffen. Ein Schlagbaum ist zwischen beide gezogen worden. Und was sie völlig beruhigen muß: ich habe das eidliche Versprechen, daß der Bube keine Nachstellung bey Fanny wagen will. Der Vater selbst garantirt.

Hofrath.

Das ist etwas.

Kommissår.

Das ist viel, das ist alles; und jede Besorgniß ist gehoben, wenn Ihre öffentliche Verlobungs-Anzeige wie Feuer vom Himmel dazwischen fällt. Das verblüfft. Wir sagen ganz einfach in der Zeitung: „Der Hofrath Grübling mit Fanny Taylor."

Hofrath.

Halt! ich bitte Sie. Welch eine Ansicht

haben Sie mir da aufgesteckt. Wenn ich mir gedruckt denke: „der Hofrath Grübling mit Fanny Taylor." Gedruckt sehen die Dinge immer anders aus. Die Fehler werden sichtbarer. — Nein, ja noch nichts in die Zeitung.

Kommissär.

— Dann mindestens Erklärung. Ich gestehe Ihnen hiemit nun auch, das Mädchen hat noch reiche Verwandte in England, und bereits — (hier geht Otto unbemerkt durch das Zimmer und gewahrt die Heimlichkeit der Anwesenden) — das Uebrige an einem sichern Orte. Sehen Sie, das hab' ich noch Niemand vertraut, die Wehmuth hat es mir gleichsam abgepreßt. Nun aber auch ohne Stocken, heraus mit dem Ja.

Hofrath.

Nach diesem Geständniß sehen Sie mich denn entschlossen — Ach, ein Entschluß ist gar zu Folgewichtig. Schluß, Schloß, schließen, fesseln, alles verwandte Ideen. Nein, jetzt kann ich mich noch nicht entschließen. (Otto's Kopf wird hier wieder sichtbar)

Kommissär.

(bellt) Wann denn?

Hofrath.

Aengstigen Sie mich nicht mit Terminen.

Kommissär.

Ja, mit peremptorischem Termin. Ich will und will die Sache geendigt wissen.

Hofrath.

Nun dann — ich — morgen früh neun Uhr sehen Sie mich in Ihrer Wohnung. Sie bestimmen sich dann deutlich über Fanny's Vermögen und Verhältnisse. Entsprechen sie meiner Erwartung, so bin ich der Ihrige; wo nicht, so ist die Sache auf der Stelle abgebrochen. (hier verschwindet Otto)

Kommissär.

Ba! (holt Stock und Huth) So weit hab' ich ihn. Ich führ' ihn doch an, er mag so vorsichtig seyn wie er will. — Also morgen früh, präcis neun Uhr — und zu gleicher Zeit auf ein Frühstück — (erschrickt) wie es nämlich ein alter Junggeselle geben kann, Sie wissen wohl. — Oder nein, dann stört uns nur die Bedienung. Besser, wir unterhandeln ganz nüchtern, dann wacht die Vorsicht. Sind die Tractaten erst ratificirt, dann — (er macht die Pantomime des Trinkens und empfiehlt sich, sein Adjeu in den Bart brummend.)

Vierter Auftritt.

Hofrath Grübling.

Ein ratificirter Tractat ist ein gefesselter Wille! — Ich muß um so behutsamer gehen,

da der Banquier über Tische scherzend eine Verbindung zwischen mir und dem Fräulein projectirte. Einen besondern Werth legte er auf die Entdeckung, daß meine Urgroßtante mit seinem Hause verwandt gewesen sey. — Fanny ist unläugbar liebenswürdiger als das Fräulein; aber die Frage ist: wessen Kapital deckt am sichersten alle möglichen Unfälle dieses Lebens?

Fünfter Auftritt.

Der Banquier. Hofrath zuletzt das Fräulein.

Banquier.

Wo bleiben Sie, Herr Hof — cher Cousin, wollt' ich sagen. Ich kann mich an die interessante Verwandtschaft noch nicht gewöhnen. — Der Doctor erwartet uns in seinem Kunstkabinet, und das Fräulein wünscht an Ihrer Seite die Schätze zu bewundern. Verstanden? Der Hofrath ist ein belesener, von allem unterrichteterer Mann, sagte das Fräulein. Man hat noch mehr gesagt, aber ich schweige. Der Cousin könnten stolz werden.

Hofrath.

Herr Banquier —

Banquier.

Grade heraus, das Fräulein ist Ihnen gewogen — war es längst, wie Sie wissen, und alte Liebe — (er blinzelt) Es ist mir ordentlich lieb, daß das heutige Diner Sie wieder einander näher gebracht hat. Was hilft das hinter'm Berg halten; ich rede wie ich empfinde. Wissen Sie denn, auch ich bin Ihnen gut. Sie sind ja ein Mann an der Reihe, ein Hofrath — das ist was. Dabey ein wohlhabender Mann, der noch eine große Carriere machen wird. — Sie machen Sie noch; eine ungeheure Carriere. Pariren Sie?

Hofrath.

An meinem Bestreben wird es nicht fehlen.

Banquier.

Löblich; aber es gehört doch noch mehr dazu: Protection! Verstanden? — Und dazu hat der Banquier den Schlüssel.

Hofrath.

Wie versteh' ich das?

Banquier.

Was meinen Sie, cher Cousin, wenn Sie mir so das Fräulein wegkaperten, und der Banquier dazu durch die Finger sähe — (er winkt verschmitzt)

Hofrath.

Das wäre allerdings ein Glück, das in Erwägung gezogen —

Banquier.

(bläht sich auf) Das will ich wissen, ein Glück! der Deutscher! Was denken Sie? Neulich hat ihr Oheim, der General-Lieutenant sie besucht — da hat eine Schildwache vor des Banquiers Hause gestanden! Was? Wie?

Hofrath.

Allerdings, eine mächtige Verwandtschaft.

Banquier.

Das will ich wissen! So ein Einfluß ist gränzenlos. Was wollen Sie sagen! Vorige Woche litt ich an Migräne; meinen Sie, daß die Wachtparade vor meinem Hause trommeln durfte? — Befehl! still marschirt. — Ich stand am Fenster. Der Offizier salutirte — mit dem Degen — so. Aber der Banquier warf auch einen Kußfinger hinab.

Hofrath.

Ich habe immer geglaubt, daß Sie das Glück Ihres Neffen, durch die Hand des Fräuleins begründen würden.

Banquier.

Ey, wie kommen Sie darauf? Sie haben ja heute gehört, daß ich ihn mit der Fanny verloben wollte. Der Bruder Kommissär ist dagegen, da wollt' ich denn vermitteln, ausgleichen; aber das hackt alles auf einander, wie — salva venia — Kesselflicker. Da ist keine Ader von dem Banquier. Ist wohl Einer von den Menschen zum Diner gekommen? Welche Rüdität! Das läuft in eleganten Zirkeln umher, wie junge Bären in der Wildniß. Lassen wir diese Alltagsmenschen und kommen auf unser Interesse zurück. Ecoutez! daß ich Ihnen die Passion des Fräuleins — gleichsam verrathen habe, bleibt unter uns.

Hofrath.

(hastig) Allerdings. Ueberhaupt, wenn ich jemals weiter in Ihre Ideen eingehen soll, so ist Verschwiegenheit die erste Bedingung.

Banquier.

Es genügt Ihnen hoffentlich, wenn der Banquier Parole d'honneur sagt?

Hofrath.

O!

Banquier.

Nun, so bringen wir unsere Ideen einan-

der näher. — Sie sind ein kluger, vorsichtiger Mann, der so viel als möglich alle seine Unternehmungen berechnet.

Hofrath.

(faßt seine beyden Hände) Sagen Sie, muß das nicht überall der vernünftige Mann?

Banquier.

Ey das — versteht sich! versteht sich! So lange ich noch Geschäftsmann war, ist die Feder nie hinter'm Ohre weggekommen. Unter tausend Stück Louisd'ors hab' ich mit verschlossenen Augen den leichtesten heraus fühlen können. Das gehört dazu, lieber Freund. Dafür sind wir auch jetzt ein Mann, der mit goldenen L'hombre — Blöcken spielt und einen Finger mit einem Solitär auf den Kutschenschlag des Wagens legen kann.

Hofrath.

Bei solchen soliden Grundsätzen können Sie mir denn die Frage nicht verargen: ist mit der Hand des Fräuleins auch ein Vermögen zu erwerben, das den Mann in den Stand setzt, ein ihrem Range gemäßes Haus mit möglichster Sicherheit zu machen?

Banquier.

Ein Haus? Einen Hof kann er machen.

Nach ihres Oheims Tode fällt ihr das ungeheure Gut Dinkelbühl zu. Das ist ein Gut! Unermeßliche Kornfelder, Hochwildpret, spanische Schafzucht. — Und am Portal strahlt das Wappen des alten Hauses Dinkelbühl in Marmor gehauen: eine Straußenfeder auf dem Kopfe eines Kuckuks. Die Allegorie hat stets etwas Beneidenswerthes für mich gehabt. Ein Fink dacht' ich oft, verbindet sich noch einmal mit dem Kuckuk. Consideriren der cher Cousin, daß die verblichene Urgroßtante eine geborne Fink war, so ist der Kuckuk plantirt und wir sitzen im Wappen. (zu dem Fräulein, die eben eintritt) Ah, da kommen Fräulein Gnaden. — Sie haben den Cousin Hofrath richtig geschätzt ma bonne; auch er freut sich auf den Genuß, an Ihrer Seite die Kunstschätze zu bewundern. O, seine Attention für Sie geht weit.

Fräulein.

(verbeugt sich bedeutend gegen ihn) Die Bedienten lassen fragen, ob sie auf uns warten oder wieder kommen sollen.

Banquier.

Sie können warten, so lange wird unser Besuch nicht dauern; sie können sich so lange in die Hausthür stellen; sie tragen die neue Staatslivree, die kennt die Nachbarschaft noch nicht.

so mag die Neugier denn gaffen. — Ich kann's nicht leiden, wenn ich durch die Stadt fahre und die Kleinstädter an die Fenster fliegen mit einem Ah! Der Banquier! Es amüsirt mich schrecklich. Mit Ihrer Erlaubniß. (er geht und ruft schnarrend) Friedrich! Heinrich! Hör' er einmal. —

Sechster Auftritt.

Das Fräulein. Der Hofrath.

Hofrath.

Darf ich Ihnen meinen Arm anbieten, mein Fräulein?

Fräulein.

Lassen Sie mir noch einige Augenblicke Erholung. (sie wirft sich nachläßig auf einen Stuhl, zupft am Busenstreif, entblößt ihren Arm, wedelt mit dem Fächer rc.)

Hofrath.

Sie sind doch wohl, mein Fräulein?

Fräulein.

Ich hätte Mittags von der Ananas nicht nehmen sollen. Ich habe unerträgliche Migräne.

Hofrath.

Die Damen wissen wohl, so ein kleines Leiden macht höchst interessant.

Fräulein.

(schlägt ihn mit dem Fächer) Böser.

Hofrath.

So eine gewisse Blässe leihet der Gestalt eine Anmuth — ein etwas — ich weiß nicht, wie ich mich vorsichtig ausdrücken soll.

Fräulein.

Mon dieu, der Hofrath schwärmt! — Hab' ich diesen Morgen nicht richtig prophezeiht: der Anblick des jungen Brautpaars schmilzt noch die Eisrinde Ihres Herzens.

Hofrath.

(verwirrt) Nicht doch, mein Fräulein, dieser Anblick hat mich vielmehr ernster gemacht.

Fräulein.

Ich theile Ihre Empfindungen. (seufzt) Worauf die Menschen in diesen Zeiten wohl heirathen!

Hofrath.

Mir aus der Seele gesprochen.

Fräulein.

Aber das träumt sich in höhere Sphären, lebt von Ambrosia und Nectar, bis ein Heer von Bedürfnissen sie in die prosaische Welt zurück wirft.

Hofrath.

Wie treffend gesagt.

Fräulein.

Nun, was ich für das junge Paar thun kann, will ich gern thun. Vielleicht daß ich dem Otto eine Gerichtshalterstelle auf den Gütern meines Onkels verschaffe.

Hofrath.

Man will aber doch wissen, daß Fanny auf einen reichen Verwandten in England hofft —

Fräulein.

Der Köder des Kommissärs. Wehe dem jungen Mann, wenn er sich dadurch fangen läßt. (lacht) Das wissen wir nun genau.

Hofrath.

So besitzt das Mädchen durchaus kein Vermögen?

Fräulein.

(boshaft) Für den Liebhaber ein unermeßli-

ches ein empfindsames Herz; aber sonst — (sie bläßt über die Hand)

Hofrath.

(für sich) Vorsichtig, Grübling.

Fräulein.

Nun — wahre Liebe ist allerdings ein kostbarer Schatz. Wer ist in der Blüthenzeit des Lebens für diese schönen Empfindungen nicht empfänglich? Ich gesteh' es Ihnen freimüthig, wie oft ich selbst mit meinem Herzen gekämpft habe, gekämpft gegen die Neigung des solidesten Mannes; aber die Kritik der reinen Vernunft gewann stets die Oberhand; sie entschied höchst einfach. Die Leidenschaft wird kälter, und in gewissen Jahren schwindet sie ganz; die Sorgen und der Aufwand des Hausstandes bleiben. Liebe ist also momentan, die Sorge permanent.

Hofrath.

Find' ich endlich einmal eine verwandte Seele! — Wie sehr, mein Fräulein, haben Sie sich, seit uns ein Zufall auseinander führte, zu Ihrem Vortheile geändert. Ich bewundre Sie. Ich — ich bin hingerissen von solcher Sinnesart.

Fräulein.

(minaudirend) Ungestümer!

Hofrath.

Es ist das erste Geständniß, das meine Vorsicht Ihrem Geschlechte, ohne Reue zu machen, erlaubte.

Fräulein.

(mit Triumph im Auge) Hüten Sie sich vor ein Geschlecht, das so schnell Ihre Vorsicht gefangen zu nehmen versteht.

Hofrath.

Es giebt würdige Ausnahmen. Glücklich zum Beispiel der, den Ihr Herz einst zum — permanenten Rechnungsrath ernennt. Ich will mich nicht loben; aber ich darf sagen, ich habe mich noch nie in meinem Leben verrechnet.

Fräulein.

Dann seyn Sie auf der Huth, daß es bey Ihrer Heirath nicht zum erstenmal geschieht.

Hofrath.

Gesetzt, es wäre eine Hand wie diese —

Fräulein.

Ey, wie galant. — Ihren Arm, Hofrath. Wir machen einen Gang durch die Kunstsääle

des Doctors. Ich will Ihnen eine Aspasia zeigen, zu deren Füßen der weise Socrates in Anbetung versunken liegt. Wenn Ihre exaltirte Phantasie bey diesem Anblick nicht zur kältern Reflexion zurück geführt wird, dann —

Hofrath.

(scherzend) Ziehen wir die Cardinalzahl aus Ihren soliden Grundsätzen, und erzielen wahrscheinlich ein gnügendes Facit. (sie gehen)

Siebenter Auftritt.

Das Kunstkabinet mit zwey Seiten- und zwey Mittelthüren. Die Wände sind mit Gemählden und mancherlei Seltenheiten bekleidet. An der Seite des Zimmers, rechts und links stehen zwey Automate in Lebensgröße: Ein Pfeiffer und ein Tambour. Die Automate sind am täuschendsten durch lebende Personen darzustellen, in altmodische Uniformen gekleidet und mit einer Masque vor dem Gesicht; sie stehen auf einem hohlen vier Fuß hohen und breiten Gestelle, welches zum Schutz des innern Uhrwerks, rings mit Gardinen behangen ist.

Der Banquier, gleich darauf der Doctor und der Hofrath, der das Fräulein führt.

Banquier.

(steht allein in der Mitte) Nun, wo bleiben sie

denn? Da lassen sie mich allein zwischen den Zauberkerlen stehen. — Doctor! — Mir ist zu Muthe, als wäre ich Nachts in einer Kirche eingeschlossen.

Doctor.

(öffnet die linke Seitenthür) Hier, meine Herrschaften, befinden Sie sich in den Propyläen meines Museums. (der Hofrath und das Fräulein treten ein)

Banquier.

Was der Mensch für Sachen zusammengetragen hat! Das Zimmer gleicht einer Mustercharte.

Doctor.

Ich bitte mein Kabinet nicht nach diesem Zimmer zu beurtheilen; es ist nur, wie gesagt, der Vorhof, wo alles bunt durcheinander steht und gelegentlich geordnet wird.

Fräulein.

Eine feierliche Stimmung weht mich an, so oft ich ein Kunstkabinet betrete. Was die Phantasie des Künstlers aus unermeßlichen Räumen zusammentrug, findet man hier in dem Raum eines Quadrats zusammengedrängt.

Hofrath.

Um so dankbarer muß die Welt den Pflegern der Kunstschätze verpflichtet seyn.

Doctor.

Gehorsamer Diener! Doch, wenn's gefällig ist, so wollen wir das Merkwürdigste in diesem Zimmer durchgehen.

Banquier.

(hebt ein großes Streitgewehr aus der Ecke) Das Ding sieht gar merkwürdig aus.

Doctor.

(lächelt) Dem Marder gefällt der Tauben- und dem Fuchs der Hühnerschlag.

Banquier.

Vielleicht eine heidnische Ofengabel.

Doctor.

Warum nicht gar! Es ist ein Streitgewehr, das die Begleiter des großen Czaars trugen, als er im Jahre 1716 Hamburg besuchte. Zu bemerken ist die Form; sie gleicht einem griechischen B.

Banquier.

Ey! So groß sind die griechischen Buch-

staben? (er betrachtet es noch eine Zeitlang und begafft alsdann den Tambour)

Doctor.

(lacht) Ja, betrachte sie einmal. — Hier sehen Sie mein Lieblingsstück. (er nimmt ein Gemählde) Einen Raphael. Sehen Sie die Carnation. Das ist Fleisch! Kürzlich ward sogar ein Hund dadurch getäuscht und hat die Figur angeknurrt. — Begreifen Sie die Hundephantasie? Können Sie sich wohl darein versetzen?

Hofrath.

(leise zum Fräulein) Bizarrerie des Antiquitätensammlers.

Fräulein.

Oui.

Doctor.

Oui? Ich merke schon, Sie sind Kunstverständige.

Banquier.

Höre, Doctor, gehört dieser Bursche da (auf den Tambour zeigend) auch zur russischen Begleitung?

Doctor.

(lacht) Warum nicht gar! — Für den Banquier haben nur die großen Figuren Interesse. — Wir kommen nachher darauf.

Fräulein.

(hebt ein Glas mit Spiritus) Was ist dieß für eine Pieçe?

Doctor.

Nichts besonders. Eine Karaibenmaus; sie wird in Africa gegessen und soll wie das zarteste Hühnerfleisch schmecken.

Banquier.

(eilt herbei) Eine Delicatesse?

Doctor.

Ah! die Maus spricht ihn an.

Banquier.

Hat man sie schon in Deutschland auf die Tafel gebracht?

Doctor.

Wenigstens hab' ich nicht mitgespeist. — Hier sehen Sie ein Gemählde von unserm kräftigen Albrecht Dürer. Das Lieblingsstück des Bruder Kommissärs.

Banquier.

Was stellt das Ding vor?

Doctor.

Einen biblischen Gegenstand. Eine Person, die ihren Silbergroschen dem Vaterlande

darbringt. Den Silbergroschen kann der Kommissär nicht genug bewundern. Zum Greiffen ist er gemahlt, ruft er jedesmahl aus, zum Greiffen.

Fräulein.

Er hat Recht.

Banquier.

Das find' ich nicht.

Doctor.

(in den Bart:) Die Kunst hat keinen größern Feind als den Unverständigen. — Ich bitte den rechten Standpunkt zu nehmen. Gemälde und Schlachten muß man nicht in der Nähe betrachten. (er führt ihn zurück.) Wie nun, spricht's an?

Banquier.

Ich höre kein Wort.

Doctor.

Die Mahlerkunst ist eine stumme Poesie, Herr Bruder.

Banquier.

In dem Artikel hab' ich wenig gethan, das gesteh' ich. — Erkläre mir nun meinen Tambour.

Doctor.

Das ist ein Automat des Herrn von Vaucanson.

Hofrath.

Des Herrn von Vaucanson? Das war einer der größten Rechenmeister, die je gelebt haben.

Banquier.

(stutzt) Der Tambour sind ein Herr von Vaucanson?

Doctor.

(lächelt) Nicht doch. Der Tambour ist ein mechanisches Kunstwerk des Herrn von Vaucanson. Dieser Pfeiffer ebenfalls. Er bläßt unter andern Stücken auch den Dessauer Marsch vortreflich. Die Mechanik ist bewundernswürdig. (er zeigt hinter das Gestell) Sehen Sie die tausend Fäden. Staunen Sie über den Bienenfleiß des Künstlers.

Banquier.

O Bruder — ich möchte den Dessauer Marsch gern hören. Laß ihn doch einmal —

Doctor.

Sogleich. (er drückt an einer Feder — die Figur bläßt)

Banquier.

(nachdem der Bläser schweigt) Das Ding macht mir Spaß. Der Kerl ist allerliebst.

Doctor.

Hab' ich doch etwas nach deinem Geschmack.

Banquier.

O, nun muß der Tambour auch einmal wirbeln.

Doctor.

Soll aufwarten. (er drückt an einer Feder — der Tambour macht ein paar Schläge, aber die Arme bleiben bald in der Höhe schweben)

Banquier.

(lacht) Ah, der Bursche hat schlecht gelernt.

Doctor.

Was heißt das? (er rückt an der Feder, die Arme bewegen sich, aber fallen nicht wieder herab)

Banquier.

Wie er zappelt.

Hofrath.

Vielleicht daß im Federwerk etwas verrückt ist.

Doctor.

Auch hemmt ein Stäubchen oft den Me-

chanismus. — Nun, Sie haben doch die Probe gehört. Lassen Sie uns weiter gehen.

Banquier.

(schmunzelt) Ich möchte den Dessauer noch einmal hören.

Doctor.

Wir dürfen uns bey dem Einzelnen nicht zu lange verweilen. Wir haben noch eine Reihe von Zimmern durchzugehen und das Interessanteste erwartet uns noch. — Ists gefällig? (er deutet auf die rechte Seitenthür)

Hofrath.

(führt das Fräulein) An Ihrer Seite, meine Gnädige, genießt man doppelt die Werke der Kunst.

Fräulein.

(blickt ihn schmachtend an) Wenn in den Gemüthern eine solche Uebereinstimmung der Seele herrscht! — (sie gehen)

Banquier.

(stolz) Bemerkst du beiläufig, was sich da anzuspinnen scheint?

Doctor.

Schöne Seelen finden sich.

Banquier.

Dein Herr Sohn ist schnell vergessen.

Doctor.

Weiber, Wind und Glück, verändern sich im Augenblick. — Vorwärts, Banquier!

Banquier.

(indem er an den Pfeiffer vorübergeht) Nein, der alte Dessauer hat mir besonders gefallen. (sie folgen)

Achter Auftritt.

Kommissär Fink.

(hinter der Scene) Herr Hofrath! (er tritt hastig durch die linke Seitenthüre) Was? auch hier nicht? Wo stecken sie denn? Sie haben ja das Kabinet besehen wollen. — Herr Hofrath! — Ich muß ihn sprechen, muß ihm sagen, daß die Fanny eingesperrt und auf immer vor dem meschanten Neffen verwahrt ist. — Herr Hofrath! — Sie sind vielleicht schon im dritten, vierten Zimmer. — Da seh' ich eine offne Thür; gewiß sind sie dort. (er geht durch die offene linke Mittelthür)

Neunter Auftritt.

Otto. Hernach der Kommissär.

Otto.

(schleicht durch die rechte Mittelthüre herein, und lauscht an der Seitenthüre rechts) Richtig; sie sind schon im zweyten Zimmer. Hieher kommen sie nicht wieder und wir sind sicher. (er eilt zurück und ruft) Fanny! Fanny!

Kommissär.

(taumelt erschrocken zurück) Was hör' ich! Fanny? Wer ruft sie? Wer kann sie hier rufen? Ich habe sie ja hinter Schloß und Riegel verlassen.

Otto.

(hinter der Scene) Auf mein Wort, liebe Fanny, wir sind dort ungestört.

Kommissär.

Ach, das ist der Höllenbrand, der Otto! Er hat sie entführt! sicher, er hat sie entführt! — Ich lasse ihn arretiren, der Vater selbst hat mir Hülfe versprochen. — Doch still noch vor der Hand, schlau, klug. — Sie glauben sich hier ungestört? Wir wollen das Komplott belauschen. (er versteckt sich im Gestell des Tambours)

Zehnter Auftritt.

Otto. Fanny. Der Kommissär versteckt.

Otto.

Hier, liebe Fanny, dürfen Sie frei athmen, denn wir sind sicher. Und wenn Sie auch Ihr Tyrann vermißte, hier sucht er Sie nicht. (er verschließt die linke Seitenthür)

Kommissär.

(schielt durch den Vorhang am Gestell) Meinst du, Bube?

Otto.

Und darum fürchten Sie nichts.

Fanny.

Furcht, lieber Freund, ist mir fremd. Er hat mich unwürdig behandelt; ich darf mich einem solchen Verfahren widersetzen.

Otto.

Was hat er Ihnen gethan?

Fanny.

Mir meine Freiheit geraubt. Einen solchen Despotismus erträgt mein Charakter nicht.

Otto.

(küßt ihre Stirn) Englischer Trotzkopf! — Aber was verleitete ihn zu diesem grausamen Verfahren?

Fanny.

Das ists, was wir ergründen müssen. — Er hat mir erklärt, daß ich Sie nicht wiedersehen, daß der morgende Vormittag mein Schicksal entscheiden würde. Ich hätte alsdann dem Hofrath meine Hand zu reichen, oder er würde mich auf immer aus der Stadt entfernen und vor Ihren Nachstellungen sichern. Mit dieser Drohung verschloß er mich in mein Zimmer und verließ das Haus. — Ihnen meine Lage schriftlich zu melden, war unmöglich; ich entschloß mich also, meinem Käfig zu entspringen und selbst der Botschafter zu seyn. — Wissen Sie für mich Rath? Dann kehr' ich zurück. Wo nicht, so sehen Sie mich entschlossen, einen furchtbaren Kampf mit dem Grausamen zu beginnen. Ich will der Gewalt nicht unterliegen.

Otto.

Schon das, liebes Mädchen, wäre der gescheuteste Rath, den aber mein fröhliches Blut verbietet. Die Sache würde sich dann vielleicht tragisch enden, und muß durchaus eine komi-

sche Katastrophe haben. Ich führe sie herbei, wenn Sie mir helfen wollen.

Fanny.

Zu allem, lieber Vetter, wenn ich nur gerettet werde.

Otto.

Puh! In dieser Werkstatt (auf die Stirn deutend) gährt ein Plänchen, vom Jocus selbst erfunden. Wir überlisten den Alten. Wollen Sie wetten?

Kommissär.

Seht, den Rabenadvokaten.

Otto.

Wissen Sie denn, ich bin längst von allem unterrichtet, und weiß was der morgende Vormittag entscheiden soll. Glücklich hab' ich vorhin einen Theil seiner Unteredung mit dem Hofrath belauscht. Um neun Uhr morgen früh, hat der Onkel versprochen, sich über Ihre Mitgift endlich zu erklären; entspricht diese des Hofraths Erwartung, so ist er geneigt, Ihnen seine Hand zu geben; wo nicht; so entsagt er auf immer Ihrem Besitz.

Fanny.

Nun, und was folgern Sie daraus?

Otto.

Geduld. Wir lassen dem Hofrath sagen, daß sich der Kommissär noch heute über die bewußte Sache erklären wolle, daß er ihn deshalb noch heute besuchen möge. Und zwar gegen Abend, in der Dämmerung. Um diese Zeit, wissen Sie, macht der Onkel bestimmt seine tägliche Promenade um die Stadt, wodurch er ein Stündchen die Erleuchtung im Hause erspart.

Fanny.

Und weiter?

Otto.

Der Hofrath kommt — der Onkel ist nicht zu Hause — Und ist doch zu Hause. Hahaha! der Jocus wird prächtig. Ich sehe mich schon im Charakter. (er ahmt des Onkels Gang nach.)

Fanny.

Was soll da herauskommen?

Otto.

Eine Komödie, englische Cousine, eine Komödie! Und ich spiele den Betrogenen Alten.

Kommissär.

Meinst du, Schalk?

Otto.

Hab' ich nicht in der letzten Privatkomödie Moliers Geitzigen mit tobendem Beifall gespielt? Hat nicht das ganze Publikum geschrieen: das ist der Kommissär! in Sprache und Miene und Costüm, der Kommissär! wie er leibt und lebt.

Kommissär.

Ach Verfluchter — hat mich auf's Theater gebracht.

Otto.

Dießmal soll mir die Täuschung noch leichter werden, denn wir haben ja mit einem Kurzsichtigen zu spielen. Der Hofrath ist myops. Ach, seine Brille ist nun unbezahlbar.

Fanny.

Ich fange an zu begreifen.

Otto.

Kurz, der Hofrath kommt, und der vermummte Onkel entziffert ihm die Mitgift so ängstlich, so gering, und das Wenige noch unter so vielen Conditionen und Exceptionen, daß dem vorsichtigen Rechenmeister der Angstschweiß ausbricht und er Ihrer auf der Stelle entsagt.

Fanny.

Und wenn er den wirklichen Kommissär

in der nächsten Stunde spricht, ist unser Spiel entlarvt.

Otto.

Zu spät. In demselben Augenblick, wo der Hofrath diese Speculation aufgiebt, unterzeichnet er den Heyrathskontract mit dem Fräulein.

Fanny.

Ein Schimmer von Hoffnung, aber nur ein Schimmer. Denn aus der Entfernung des Hofraths folgt noch nicht, daß der Onkel günstiger für Sie gestimmt seyn wird.

Otto.

Ist nur das erste Hinderniß erst aus dem Wege geräumt; die übrigen bekämpf' ich als Jurist. — Vor allen Dingen ist jetzt nöthig, daß Sie heimlich zurück in Ihren Käfig schlüpfen; denn wenn der Kommissarius Sie vermißte, wäre unser ganzes Spiel verdorben.

Fanny.

Himmel! Mich überfällt eine Bangigkeit — Wenn er schon wieder nach Hause gekommen wäre! (Plötzliches starkes Klopfen draußen an der Thüre. Man hört mehrere Stimmen durch einander rufen.) Zu Hülfe! Herr Doctor!

Eine andere Stimme.

Nur erst den Kommissär.

Viele Stimmen.

Herr Kommissär! Zu Hülfe! Herr Kommissär!

Otto und Fanny.

(öffnen zitternd die Thüre.)

Kommissär.

(in Todesangst.) Herr Gott! was ist geschehen!

Eilfter Auftritt.

Die Bedienten des Banquiers.

Vorige.

Ein Bedienter.

(athemlos hereinstürzend.) Find' ich Sie endlich. Geschwind, ums Himmelswillen, geschwind.

Otto und Fanny.

Was ist?

Bedienter.

Feuer im untersten Stock.

Kommissär.

Ach, sey mir gnädig! (will durch den Vorhang drängen.)

Bedienter.

Straße und Haus schon voller Menschen —

die Sprützen aufgefahren — Man will die Thüren aufhauen, die Koffer, die Silberschränke.

Otto.

Die Silberschränke? Wo brennts denn?

Bedienter.

Hören Sie denn nicht? (Alle Bediente.) Bey dem Onkel Kommissär. (sie rennen fort.)

Fanny.

Himmel! (sie folgt.)

Otto.

(ihr nach.) Ruhig, Fanny.

Kommissär.

(bricht jetzt durch den Vorhang.) Ach, ich bin todt — ich bin arm, ich bin todt. — Feuer in meinem Hause? das ist angelegt. — Sprützen herbei, hieher — Man soll nicht in die Silberschränke hauen. — Ich komme. (er will aufstehen, indem fängt der Tambour über ihn an zu trommeln, und er sinkt wieder zusammen.) Ach, da geht auch die Feuertrommel — das kostet 10 Thaler.

Zwölfter Auftritt.

Der Doctor. Der Kommissär.

Doctor.

(lachend.) Hat man je so einen tollen Allarm gehört!

Kommissär.

Wer ist da? (rafft sich auf.) Menschen, Barmherzigkeit! — Man haut mir in die Schränke, man haut mir ins Gehirn.

Doctor.

(lacht.) Du weißt also noch nicht?

Kommissär.

Alles! (heult.) So wie ich da stehe bin ich ein blutarmer Mann. Die Thüre — wo ist die Thüre — (er schwankt von einer zur andern.)

Doctor.

Komm doch zu dir, Bruder, es ist ja nicht so arg.

Kommissär.

Mit einem weißen Stabe wandre ich zum Thore hinaus. Hörst du nicht, wie sie hauen und Feuer trommeln.

Doctor.

(lacht.) Der Irrthum ist allerliebst. (er drückt an der Feder, die Trommel schweigt.)

Kommissär.

Irrthum? (blickt verwildert umher.) Stahl mir denn Jemand mein Gehirn? Trommelte man nicht, und schrie man nicht Feuer?

Doctor.

Ganz recht.

Kommissär.

(rennt weiter.) Ich sag' es ja, sie hauen in die Koffer, sie hauen in die Schränke.

Doctor.

(hält ihn zurück.) Höre doch nur. Es ist ja alles nicht wahr; ein tragi-komischer Irrthum. Es brennt nicht, es hat nie gebrannt.

Kommissär.

Was hat es denn?

Doctor.

(innig lachend.) Nur geraucht.

Kommissär.

(will fort.) Also doch? Ich sag' es ja, sie hauen mit Aexten. —

Doctor.

(hält ihn wieder.) Nicht doch. Ganz natürlich hat es aus deinem Schornstein geraucht. Dein hungriger Bedienter hat sich in deiner Abwesenheit ein Schälchen Kaffee gekocht. So lange dein Haus steht, hat die Nachbarschaft um diese Zeit noch keinen rauchenden Schornstein darauf gesehen. Ein Spottvogel ruft: Potz tausend, beim Kommissär ist Feuer! die Straßenjungen rufen es nach und so wälzt sich der Lärm hieher.

Kommissär.

(faßt ihn beschwörend.) Doctor! Bruder! mit dem ich unter einem Herzen lag, ist das keine Lüge?

Doctor.

Ueberzeuge dich; der Banquier hat es gleichfalls gethan. — Aber du wirst nun nach grade einsehen, daß dein Geitz der Spott der ganzen Stadt geworden ist?

Kommissär.

(triumphirend.) Laß sie spotten. Ich habe meine Münzen gerettet, ich bin reich. Vor dem reichen Manne zieht doch die ganze Stadt den Huth ab.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Doctor.

Höre Schatz, fast möcht' ich wünschen, du wärst bis auf die Feuermauern abgebrannt.

Kommissär.

Die Bosheit trau ich dir schon zu.

Doctor.

Und daß du es nur weißt — was ich sagte, geschah um dich vorzubereiten. (rasch.) du bist abgebrannt.

Kommissär.

(fliegt erschrocken bis an die Thür.) Dummer fürchterlicher Spaß!

Doctor.

Ernst, leider Ernst. (schreit auf.) Höre den Lärm auf der Straße.

Kommissär.

Ach, Barmherzigkeit! (er schlägt rücklings zur Thüre hinaus.)

Doctor.

(lacht.) Was eilst du, Narr? Wenn das Haus abgebrannt ist, kommt das Wasser zu spät. (er folgt.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Des Kommissärs Wohnung mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren.

Erster Auftritt.

Der Kommissär

(Er wankt ohne Huth und mit aufgehobenem Stocke in der Hand, verwildert herein.)

Ja — ja — ich darf — ich kann es glauben: es war ein blinder Feuerlärm. (er schnuppert umher.) Auch nicht die kleinste Spur ist zu entdecken. — Den Schreck — die Todesangst sollt ihr entgelten, ihr verliebtes Volk. Bin ich doch bey dieser Gelegenheit von all' euren Ränken unterrichtet worden. Komödie mögt ihr spielen; aber der betrogene Alte wird nicht darin erscheinen.

Zweyter Auftritt.

Geist. Kommissär.

Geist.

(eine lange, hagre Gestalt — er bringt einen Huth.)

Diesen Huth hab' ich vor der Treppe aufgelesen.

Kommissär.

Ah — vermiß ich ihn erst. Wär's ein Wunder, wenn ich vor Schreck den Kopf verloren hätte. — Du Höllengeist, was hat dein Leckermaul für Unheil angerichtet?

Geist.

(greint.) Es ist das erstemal, daß ich mir ein Schälchen Warmes zähmen wollte.

Kommissär.

Schlauch! kriegst du nicht von allem was ich genieße?

Geist.

Ja; aber da der Herr Kommissär so wenig genießen. —

Kommissär.

Heufisch! — aus dem Hause werd' ich dich jagen.

Geist.

Thun Sie's nicht. So einen schmalen Menschen finden Sie nicht wieder.

Kommissär.

Schmal! schmal! dafür bist du Ellenlang. —

Es mag dir denn noch einmal durchgehen. — Aber jetzt gieb Rechenschaft. Warum hast du Fanny aus dem Hause entschlüpfen lassen?

Geist.

Mit meinem Wissen ist die Mamsell nicht aus ihrem Zimmer gekommen.

Kommissär.

Du wüßtest nicht darum?

Geist.

Sie wollen mich nur auf die Probe stellen. Ihr Zimmer hier (auf die Seitenthür deutend.) war und blieb verschlossen, und die Mamsell war darinnen und ist auch jetzt darin.

Kommissär.

Eine neue Entdeckung! — Verlaß mich. (Geist geht.) Wie ist sie herausgekommen? die Schlüßel hatte ich. Entweder hat sie Dietriche oder doppelte Schlüßel. Das muß ich untersuchen; da wäre ja kein Kästchen im Hause mehr gesichert. — Heraus, Mamsel, und Rechenschaft — (er greift in die Tasche nach den Schlüßeln.) Wo hab' ich denn die Schlüßel? Hier nicht — da nicht (er durchwühlt alle Taschen.) In diese hab' ich sie gesteckt — sie sind nicht da — sie sind fort — es

war das ganze Bund — verloren — wie den Huth. — Nun steht mein Haus offen und Schränke und Kisten — Nun erst brennt's — Ah! (er taumelt umher und sinkt auf einen Stuhl.)

Dritter Auftritt.

Der Doctor. Der Kommissär.

Doctor.

(tritt trällernd ein.) Ich bin dir gefolgt, Herr Bruder.

Kommissär.

(sprachlos, deutet pantomimisch sein Unglück.)

Doctor.

Aha! Stumme? da kann ich helfen. (er klingelt mit den Schlüßeln vor seinem Ohre.)

Kommissär.

(hascht sie.) Ah! wie bist du dazu gekommen?

Doctor.

Ich habe sie unter meinem Tambour gefunden. Wie sie dahin gekommen sind. —

Kommissär.

(hastig.) Nu, nu, nu; ich will jetzt nicht un-

tersuchen, ich will mich nur freuen daß ich sie wieder habe. Was wäre ich für ein elender Mensch gewesen, wenn —

Doctor.

Sich die Schlüßel nicht wieder gefunden hätten? — Wirst du nun endlich begreifen, welch ein jämmerliches Leben du führst! In einer Viertelstunde bist du zweymal gestorben, weil du deine Haabe verloren glaubtest. Erbärmliche Maschiene, die zusammenstürzt, wenn man einen Geldsack unter ihr wegzieht.

Kommissär.

Geschwätz! ich habe wichtigere Dinge mit dir zu reden.

Doctor.

Laß hören.

Kommissär.

Du hast dein Wort, dein heilig Wort verletzt. Du hast dich für deinen Sohn verbürgt: er sollte sich keine Nachstellungen bey Fanny erlauben, und er thut's.

Doctor.

Apropos! deshalb bin ich gekommen. Ich nehme mein Wort zurück.

Kommissär.

Was ist das?

Doctor.

Die Sachen haben sich geändert. Mein Sohn hat mir bewiesen, daß er qua Advokat verpflichtet sey, Fanny's Rechte zu vertheidigen. Er wird nun offensive gegen dich verfahren.

Kommissär.

(jubelt.) Haha! ich weiß es; aber glücklicherweise bin ich auf die Defensive gefaßt. Dein Sohn wird sich wundern, wenn er sich von mir übertölpelt sieht.

Doctor.

Wenn sich der Junge von Dir übertölpeln läßt, so soll er mir nicht mehr vor die Augen kommen.

Kommissär.

Du wirst ihn doch nicht zur Rebellion gegen mich aufreitzen?

Doctor.

Das will ich. Deinesgleichen können wohl über einen Geldhaufen, aber nie über einen Menschen triumphiren. — Nun hab' ich keine Ruhe;

ich suche den Burschen auf und werd' ihn instruiren. Er wird siegen, sey versichert; denn eine ausgehungerte Stadt ist schon halb erobert, und wer auf eines andern Grund baut, wie du, verliert Mörtel und Steine. (er geht.) Das wird dir mein Otto beweisen. Adjeu.

Vierter Auftritt.

Der Kommissär.

Auf eines Andern Grund — Was will er damit sagen? Sie müssen Fanny's Vermögen ausspionirt haben. Der Bube sagte ja, er habe mich belauscht. — Um so mehr Ursache ehrlich gegen Grübling zu handeln. Wenn ich's denn nicht retten kann, so soll ers haben. — Haha! bereitet euch nur zur Komödie; sie wird eine gräßliche Täuschung hervorbringen. — Ich bin in meinen Leiden ordentlich vergnügt. Den Rabenadvokaten auf seiner eigenen Mine in die Luft zu sprengen, ist auch ein Gewinn. (er schließt die Seitenthüre rechts auf.) Fanny! — Jetzt gilt's Verstellung.

Fünfter Auftritt.

Fanny, Der Kommissär.

Fanny.

Was begehren Sie von mir?

Kommissär.

Ist etwas vorgefallen, während meiner Abwesenheit?

Fanny.

Die Eingekerkerte kann darüber keine Rechenschaft ablegen.

Kommissär.

Du hast also dein Zimmer nicht verlassen?

Fanny.

Kann ich Riegel zersprengen?

Kommissär.

Auch von Otto nichts gesehen oder gehört?

Fanny.

Nein.

Kommissär.

(für sich.) Wer es in der Heucheley so weit gebracht hat! —

Fanny.

Aber ich erkläre Ihnen, daß ich nicht in den Käfig zurückgehen, hingegen auch Ihr Haus nicht verlassen werde, und wenn alle Thüren mir offen ständen. Das sey Ihnen genug.

Kommissär.

(heuchelnd.) Fast ist mir's genug. Bis auf den heutigen Tag, warst du stets ein folgsames Kind; warum solltest du nicht endlich einsehen, daß ich's gut mit dir meine und nur dein Bestes will. Wie gern möcht' ich dir heute Abend die Bewachung meines Hauses anvertrauen. Da hab' ich ein Geschäft. —

Fanny.

(horcht auf.) Seyn Sie meiner Treue versichert, und lassen Sie sich von nichts abhalten; auch nicht einmal von ihrem gewöhnlichen Spaziergange in der Abenddämmerung.

Kommissär.

Ah! den muß ich heute aufgeben.

Fanny.

(betroffen.) Wie?

Kommissär.

Eine Conferenz in Amtsgeschäften fordert mich.

Fanny.

(für sich entzückt.) Erwünscht!

Kommissär.

Wenigstens werd' ich Stundenlang dort schwitzen. — Geist ist ein fahrläßiger Mensch. Du wirst von dem Feuerlärm wohl gehört haben?

Fanny.

Und ich war dabei eingesperrt und hätte verbrennen können, wenn es Ernst gewesen wäre. — Noch zittre ich bei dem Gedanken!

Kommissär.

Es ist wahr! — Und ich hätte dir's nicht verdenken können, wenn du bey der Gefahr mein Gebot übertreten und deinem Zimmer entsprungen wärest. Da du diese — Feuerprobe des Gehorsams bestanden hast, so — so seh ich ein, ich habe dich verkannt.

Fanny.

(für sich.) Der Feuerlärm kommt mir treflich zu statten.

Kommissär.

Und ich bitte dich daher, habe in meiner Abwesenheit ein wachsames Auge auf Asche und Kohlen. Du siehst, wie ich dir traue; laß michs nie bereuen.

Fanny.

Gehen Sie ganz sorglos Ihren Geschäften nach.

Kommissär.

Ganz sorglos bin ich nie. Doch es sey gewagt. Adjeu, ich gehe — (indem er Huth und Stock nimmt.) komme aber durch die Hinterthüre wieder ins Haus. Hehe! — es wird ein Popanz in der Komödie erscheinen. — Aufgepaßt, Fanny das sag' ich dir. (er geht durch die Mittelthüre.)

Sechster Auftritt.

Fanny hernach Geist.

Fanny.

Glückliche Amtsconferenz, die uns den Tyrannen heute entführt. So wären wir denn vor jedem Ueberfalle bey unserm Spiele gesichert. Jeder kleine Zufall scheint uns zu begünstigen. Ha, ich vertraue meinem Schicksale. Wenn mich auch nicht die List errettet, so wird es das Recht.

Geist.

(bringt Licht.) Ich soll, wo möglich immer, zur Bedienung um die Mamsell seyn, hat der Herr befohlen.

Fanny.

Ich verstehe. — Geist, der du nunmehr schon zehen Jahre in den öden Mauern dieses Hauses wandelst; es ist der Augenblick gekommen, deine Geistergestalt aus dem Fegefeuer, ihrem jetzigen Aufenthalt zu erlösen und in das Freudenreich, zu einem edlen Herrn zu versetzen.

Geist.

Ach, wenn Mamsell das vermöchten! Vergebens hab' ich bis jetzt nach einer andern Herrschaft gesucht. Der hohle, lange Körper hat mich überall verscheucht.

Fanny.

Herr Otto Fink wird künftig dein Beschützer und Wohlthäter seyn; jedoch unter einer Bedingung.

Geist.

Ich bin in allem Ihr dienstbarer Geist.

Fanny.

Du siehst und hörst nichts, was während der Abwesenheit deines Herrn sich ereignen möchte; und wenn der Hofrath Grübling kommt und den Kommissär zu sprechen verlangt, so ist er

nicht ausgegangen, sondern zu Hause. Verstehst du?

Geist.

Aber er ist ja ausgegangen.

Fanny.

Vertrocknetes Gehirn! das ist's eben, was du verschweigen sollst.

Siebenter Auftritt.

Otto. Die Vorigen.

Otto.

(Ein Bündel über einen Stock auf der Schulter tragend.) Wort gehalten, liebe Fanny! Da bin ich und führe wie Thespis meinen ganzen Theaterapparat bey mir. (er wirft seine Bürde ab.)

Fanny.

Lieber Fink, was haben Sie gewagt! Er kann kaum aus dem Hause seyn.

Geist.

Huy! jetzt begreif' ich. (er deutet verschlagen daß sie sicher seyn könnten und geht ab.)

Otto.

Versteh ich die Pantomime? Nicht wahr, Geist spielt mit?

Fanny.

Spielt mit.

Otto.

Puh! wir bringen ein brillantes Personal zusammen. Auch der Papa hat mitspielen wollen. Ich hab' ihm nemlich die Intrigue mitgetheilt und er lamentirt, daß er den Spaß nicht mitmachen kann.

Fanny.

Vernehmen Sie denn, daß wir vor dem Ueberfall des Onkels vollkommen sicher sind. Eine Amtsconferenz hält ihn fern von uns.

Otto.

Ich hab' ihn eben aus dem Hause schleichen und um die Ecke schieben sehen. In demselben Nu schlüpft ich herein.

Fanny.

Bis so weit ginge alles gut. Aber wird es Ihnen gelingen, den Hofrath so zu täuschen, daß er in Ihnen den Kommissär erkennt?

Otto.

Solch einen kleinlichen Begriff haben Sie von meinem theatralischen Talent? Kein Ey soll dem andern ähnlicher seyn, als ich dem liebenswerthen Onkel. Schauen Sie her. (er öffnet das Bündel und zeigt einen Oberrock). Hier meine Garderobe; mit der Seinigen wie aus einer Form gegossen. — Und diese einzige Perücke, deren karge Appretur aus dem Kopfe eines feisten Gourmand einen hagern Schädel bilden würde — dazu das schwarze Pflaster auf der Stirn, und gegen mir über der kurzsichtige Hofrath mit der Brille. — Fast ärgre ich mich, daß mir die Rolle nicht schwerer gemacht wird.

Fanny.

Uebermüthiger!

Otto.

Jetzt weisen Sie mir nur schnell mein Verkleidungszimmer an.

Fanny.

(zeigt auf die linke Seitenthür) Durch jene Thür, über den langen Gang, die bekannte Hinterstube.

Otto.

Adio. In einigen Minuten bin ich metamorphosirt. (er geht)

Geist.

(tritt ein) Herr Hofrath Grübling wünscht dem Herrn Kommissär seine Aufwartung —

Fanny.

Himmel! Er ist schon da?

Otto.

Schon? Es ist die bezeichnete Stunde. — (spricht dem Kommissär nach) Angenommen. (Geist geht kichernd ab)

Fanny.

Lieber Otto, mir bangt bey der nähern Gefahr.

Otto.

Possen. — Ueber Thoren darf Komus sein Amt verwalten und den Jocusstab schwingen. Unterhalten Sie den Hofrath nur einige Minuten; mehr bedarf es nicht, um in den alles bedeckenden Oberrock zu schlüpfen. Auf Wiedersehen und — Respekt wenn der Herr Onkel erscheint (er schlüpft durch die linke Seitenthüre)

Achter Auftritt.

Fanny hernach Der Hofrath und Geist.

Fanny.

Was sag' ich — wie empfang' ich ihn? So leicht es mir sonst ward, diesen Zahlenmann abzufertigen, so verlegen bin ich jetzt. Ist es Stolz oder Spleen meiner Nation: sie verschmäht auch im erlaubten Falle die Larve.

Hofrath.

(dem Geist die Thüre öffnet — er stutzt) Sie hier, Mademoiselle? — Ich glaubte Ihren Pflegevater hier zu finden.

Fanny.

(mit Beziehung) Er macht nur seine Toilette und wird sogleich erscheinen. — Geist, helf' er seinem Herrn ein wenig und meld' er den Herrn Hofrath.

Geist.

(geht kichernd durch die linke Seitenthüre)

Fanny.

Uebrigens, Herr Hofrath, ist es nicht schmeichelhaft für mich, daß Sie meine Gegenwart verlegen macht.

Hofrath.

Es ist die angenehmste Ueberraschung, die ich mir bey diesem Besuche, so genau ich auch alle Fälle erwog, nicht träumen ließ.

Fanny.

Herr Hofrath! wenn das Fräulein Dinkelbühl Sie so reden hörte.

Hofrath.

(betroffen) Das Fräulein Dinkelbühl? Wie fern?

Fanny.

Sie werden mir doch nicht verbergen wollen, daß der Zauber dieser holden Fee, Sie plötzlich wieder getroffen hat?

Hofrath.

Wie voreilig geschlossen.

Fanny.

Ich verarg' es Ihnen nicht. (muthwillig) Nur verdrüßt mich meine Eitelkeit, die mich unaufhörlich beschwatzte, daß ich der Quotient des von Ihrem Herzen dividirten Products sey.

Hofrath.

(lächelt) Wenn der junge Fink diese Aufgabe

nicht in eine Alligations- oder Vermischungsrechnung verwandelt hätte —!

Fanny.

Deren Lösung Sie dann mit meinem Pflegevater versuchen mögen. — Hier ist er.

Neunter Auftritt.

Der Kommissär. Vorige.

Kommissär.

(trat durch die linke Seitenthüre ein) Ah, Herr Hofrath — Nehmen Sie's nicht übel, daß ich Sie warten ließ.

Fanny.

zieht sich, um ihr Lachen zu verbergen, so weit als möglich auf die Seite, wodurch zugleich die Täuschung dieses Auftritts befördert wird) Beym Himmel! ähnlich bis zur höchsten Täuschung.

Hofrath.

Ihrem Billet zufolge, haben Sie den bewußten Termin verkürzt.

Kommissär.

Aus Ursachen — weil — nachher davon.

Fanny.

(für sich) Sprache, Blick und Miene — kein Zug fehlt von dem Kommissär.

Hofrath.

(halblaut) Doch wird es nöthig seyn, daß wir bey dieser Unterredung ohne Zeugen —

Kommissär.

(hüstelt bedeutend) Man lasse uns.

Fanny.

(für sich) Wie der Schelm das so natürlich macht. (sie geht ins Kabinet rechts)

Kommissär.

(für sich) Sie hält mich richtig für ihren verkleideten Dieb. — Zur Sache, lieber Hofrath. Ich bin entschlossen, alle Zweifel die unter uns obwalteten, zu heben und auf der Stelle. — Was die Mitgift betrift —

Hofrath.

(zieht eine Schreibtafel hervor) Ich vernehme.

Kommissär.

So muß ich mich wiederholen. Capitalia — erhalten Sie jetzt — nicht. Nach meinem Ableben soll Ihnen jedoch ein Capital von 20000

Thalern werden, mit der Bedingung nemlich, daß Sie nur die Zinsen davon genießen; das Capital aber nach Ihrem Tode, an das Findelhaus falle. Es ist eine bewegliche Stiftung; und da ich unverheirathet geblieben bin, so erfüll' ich noch gewissermaßen den Zweck des Lebens, wenn ich eine solche Anstalt unterstütze.

Hofrath.

(gereizt) Ihr Edelmuth, Herr Kommissär, mag lobenswerth seyn; nur leiten Sie ihn durch einen andern Canal auf jene Stiftung. So viel ich schon in meinem Leben berechnet habe, mit dem Findelhause werd' ich mich auf keine Weise in Rapport setzen. (er geht)

Kommissär.

Erwägen Sie doch nur — 20000 Thaler, a 5 Procent und lebenslänglich.

Hofrath.

Muß Verzicht leisten. (er geht)

Kommissär.

(holt ihn zurück) So hören Sie einen andern Vorschlag.

Hofrath.

Einen andern? — Ja.

Kommissär.

(schiebt ihn auf einen Stuhl und bleibt vor ihm stehen) Die Zinsen genügen Ihnen nicht; Sie wollen das Capital? (seufzt tief) Nun — Sie sollen es haben.

Hofrath.

Also 20000 Thaler, sagten Sie? Und in klingender Münze?

Kommissär.

(hüstelt hastig) Nee, nee, nee! daran werden Sie sich hoffentlich nicht stoßen. Ich zahle das Capital in Papieren. (hier will der Hofrath aufstehen; er drückt ihn hastig nieder) In vollgültigen Staatspapieren, nach dem Course.

Hofrath.

Papierzahlung? Mein bester Mann, da können Zufälle Verluste herbeyführen — O! —

Kommissär.

Lassen Sie sie $66\frac{2}{3}$ Procent verlieren; ich trage den Verlust.

Hofrath.

Aber unter dieser Bedingung kann es Ihnen völlig einerley seyn, wenn Sie das Capital in klingender Münze auszahlen.

Kommissär.

(trocknet die Stirn) Nein, es ist mir nicht einerley. Ich — ich muß Ihnen meine Schwachheit bekennen. Von baarem Gelde kann ich mich nicht trennen. Papiere hingegen, wenn sie auch den vollen Werth haben — ich höre es doch nicht klingen, ich fühle doch nicht das Metall. — Lächeln Sie nicht darüber. Sehen Sie, wenn man so wie ich nichts in der Welt gehabt und alles erst mühsam erworben hat; da muß man den Werth der Münzen ungewöhnlich schätzen lernen und wissen, daß Geld ewig Geld ist.

Hofrath.

Solche Leidenschaft ist Krankheit. Ich lächle nicht darüber, ich bedaure Sie. — Um mich aber vor einem ähnlichen Zustande zu sichern, kann ich meine Grundsätze nicht ändern. (er steht auf)

Kommissär.

So sind wir ja Beyde, mit Geld und Vorsicht, ein Paar erbärmliche Menschen.

Hofrath.

Erbärmlich ist, mehr oder weniger, aller Menschen Leben. Das baare Metall allein kann

uns dann und wann zu einer glücklichen Täuschung verhelfen.

Kommissär.

(mit einem hellen Blick) Das ist wahr.

Hofrath.

Nun reicht das erbotene Capital — auch baar ausgezahlt — noch nicht hin, um jene Täuschung stets rein zu bewirken.

Kommissär.

Wie?!

Hofrath.

Nein. Die Hauptsache ist, ob Fanny, wie man sagt, durch eigenes Vermögen, eine gewisse Selbstständigkeit dem Manne zuführen kann. Können Sie dieses bündig darthun —

Kommissär.

(ärgerlich) Ja, ich kann's und will's. Um dem Rabulisten Otto jeden Paß abzuschneiden, wag' ich alles.

Hofrath.

Lassen Sie hören.

Kommissär.

So reiß' ich's denn von der Seele! Muß ich's einmal opfern, opfr' ich's Ihnen am liebsten. Da. (er übergiebt ihm eine Schrift die er aus einem verschlossenen Schreibpult nahm)

Hofrath.

(nachdem er gelesen) Ah! das verändert freilich alles. Miß Fanny unumschränkte Erbin von 20000 Pfund Sterling? — damit trotzt meine Vorsicht jedem erdenklichen Streich des Zufalls. Pfunde Sterling. Es ist die gewichtigste Münze in der bekannten Welt, und ich habe stets gewünscht mein Heirathsgut nach diesem Münzfuß zu berechnen. (in Extase) Fanny! theuerste Fanny —!

Fanny.

(tritt ein) Wer ruft?

Hofrath.

Kostbare Miß! Sie besitzen 20000 Pfund und werden unbezweifelt glücklich mit mir seyn.

Fanny.

Was ist das? (sie nimmt die Schrift und liest)
„Dies Vermögen möge meine Nichte in den
„Stand setzen, einst eine Wahl nach ihrem Her-

„zen zu treffen; weil ich aus Erfahrung weiß, „welche Hölle eine Convenienz-Heirath ist.“ — Ach! wäre nur dieser Zug in unserm Spiele wahr. (zum Kommissär, winkend) Wozu der grausame Scherz?

Hofrath.

Scherz?

Fanny.

Mehr als Scherz. Betrug, (mit Vorwurf zum Kommissär) denn ich mitzuspielen nicht eingegangen bin. (sie geht)

Kommissär.

(fährt auf) Die Schrift zurück.

Fanny.

Nimmermehr. Ich verwahre sie unter dreifachen Schloß. (zum Kommissär) Das Spiel ist zu Ende. Zum erstenmale in meinem Leben haben Sie mich getäuscht. (sie eilt ins Kabinet)

Kommissär.

Potz Donnerwetter, meine Schrift! (will nach)

Hofrath.

(hält ihn) Es scheint hier noch ein Error in calculo obzuwalten.

Kommissär.

Gehen Sie zum Teufel mit Ihrem calculiren! Warum gaben Sie das Papier aus den Händen? (er eilt fort, Fanny begegnet ihm) Wo ist die Schrift?

Fanny.

Suchen Sie.

Kommissär.

Ich erbreche alle Behälter. (stürzt hinein)

Fanny.

(ruft ihm nach) Ich bitte Sie, guter, lieber Otto, treiben Sie es nicht weiter.

Hofrath.

Otto? (lächelt) Hier scheint sich ein Bruch im Gehirn zu ergeben.

Fanny.

(schreit auf) Ah! der Kommissär! (sie verschließt schnell das Kabinet und bleibt ängstlich an der Thür beschäftigt)

Zehnter Auftritt.

Otto, in der Kleidung des Kommissärs.

Fanny. Hofrath.

Hofrath.

Da springt abermals eine Faser des Gehirns. — Warum verschließen Sie den würdigen Mann?

Fanny.

Er schon wieder zu Hause! Wir sind verloren.

Otto.

(der jetzt dem Hofrath unter die Augen tritt) Ah, Herr Hofrath! — Nehmen Sie's nicht übel, daß ich Sie einen Augenblick warten ließ.

Hofrath.

(wendet sich und erstarrt) Was ist das? (er blickt nach der verschloßenen Thür und dann wieder auf ihn) Jetzt scheint unser aller Gehirn in einen irrationalen Bruch zu verfallen.

Otto.

Eine lästige Amtsplackerei hielt mich so lange entfernt. Nun aber bin ich zu Ihren Diensten.

(deutet auf Fanny) Ich errathe, weshalb Sie kommen.

Hofrath.

(betastet ihn) Keine Täuschung! Er ist's. — Sagen Sie mir, wo kommen Sie her? Sind Sie nicht vor meinen Augen dort eben eingesperrt?

Otto.

Eingesperrt? Eine militiöse Frage. Spitzbuben sperrt man ein.

Hofrath.

Edle Miß, wer berechnet mir die Wunden?

Fanny.

(indem sie den Hofrath forttreibt) Es soll Ihnen alles deutlich werden. Folgen Sie mir nur.

Otto.

Warum willst du den wackern Mann fortbringen? Er soll da bleiben.

Fanny.

Wir sind verloren. (fällt in der Angst zu seinen Füßen) Vergebung, lieber Vater, Vergebung!

Otto.

(leise zu ihr) Prächtig, spielen Sie, Fanny, prächtig.

Fanny.

(springt auf) Was hör' ich! (sie sieht ihn genau an) Was seh' ich! Otto, Sie sind's?

Otto.

Pst! Sie verrathen alles.

Hofrath.

Ha!

Fanny.

Weg mit jeder Larve, wir bedürfen Sie nicht mehr; denn wir sind glücklich, überglücklich! Der Zufall — das Urprincip der ächten Comödie, hat in der unsrigen eine glänzende Rolle gespielt und mich gerächt.

Otto.

Ich verstehe Sie nicht.

Fanny.

Sie hielt ich für den wirklichen Kommissär; und den ich da eben eingeschlossen habe, für den muthwilligen Otto Fink.

Otto.

So war der Alte schon wieder zurückgekommen?

Fanny.

Und hat sich uns selbst in die Hände geliefert. Ist je meine List so glücklich ausgefallen!

Sehen Sie hier, (sie zieht die Schrift hervor) Dieß Document hat er an's Licht gebracht, Otto (lies't während dem) um den Hofrath zu einem Entschluß zu bringen. Ich hielt die Sache für einen zu weit getriebenen Muthwillen von Ihnen und bemächtigte mich des Papiers, um es zu vernichten. Ihre Erscheinung lös't meinen Wahn. Ich bin frei, glücklich und reich — reich! denn ich darf wählen nach meinem Herzen.

Otto.

Fanny! (heiße Umarmung)

Hofrath.

Daß man doch nicht alle Zufälle berechnen kann!

Kommissär.

(inwendig) Aufgemacht! Aufgemacht!

Otto.

Wer lärmt darin?

Kommissär.

(inwendig) Geist! zu Hülfe!

Fanny.

Hören Sie denn nicht? Es ist der Kommissär, der nach diesem Document mein Zimmer durchwühlt.

Otto.

Jetzt ist es bey einer Persona publica deponirt. Lassen Sie ihn vor's Gericht.

Eilfter Auftritt.

Der Doctor. Otto. Fanny. Hofrath. Hernach Der Kommissär.

Doctor.

(begegnet Fanny und führt sie zurück) Ich kann's nicht länger aushalten, die Neugierde erwürgt mich. Geist hat gehorcht und sagt mir, es gehe gut. Ist's wahr, Mädchen? Hat mein Otto gut gespielt?

Fanny.

Unvergleichlich! Die Komödie schließt mit dem Triumph zweier Liebenden.

Doctor.

Bravo! — (zu Otto) Nun, Herr Bruder, ist mein Otto übertölpelt? Ich bin ihm zum Succurs herbei geeilt; ich hätte ihn enterbt, wenn du über ihn triumphirtest. (zu Fanny) Wo ist denn Ihr Otto? Wo steckt der muntre Bursche?

Fanny.

(hat jetzt das Kabinet aufgeschlossen; der Kommissär taumelt heraus.)

Doctor.

(schließt den Kommissär in seine Arme) Otto! prächtiger Junge, wie siehst du aus? Hieronymus Knicker! So wahr ich lebe! die lebendige Fratze deines Onkels. — Hervor, sträube dich nicht; eine Scene muß ich wenigstens mitspielen. er schiebt ihn vor Otto; die Gestalten starren sich an) Ja, schau ihn nur an. Er ists! Er ists!

Kommissär.

Höllenbrand! was macht er für eine spectaculeuse Figur!

Otto.

Pst! Onkel, es ist Ihre eigene.

Doctor.

(lacht) Was? du bist — das ist mein Otto? Hat der Junge seinen eigenen Papa getäuscht.

Kommissär.

Du lachst über seine Frechheit?

Doctor.

Sein Muthwille ist verzeihlich. Das Mädchen hat er retten wollen; dein Geld mag er nicht.

Kommissär.

Ich klage auf Betrug und Verrath.

Otto.

Wenn Sie den Prozeß gewinnen wollen, müssen Sie mich zum Advokaten nehmen. Ich besitze das Corpus delicti; ein mächtiger Ausschlag in der Waage. — Ließ, Papa. (er giebt ihm das Document)

Fanny.

Mit diesem verborgen gehaltenen Document, wollte mein Vormund den Herrn Hofrath beglücken. Unsere Masquerade ward die Veranlassung, daß es in meine Hände gerieth. Dies theure Vermächtniß eines zärtlichen Oheims, wird mein Geliebter mit der ganzen Stärke der Gesetze zu Vertheidigen wissen.

Doctor.

(hat gelesen und reißt seinem Sohne Perücke und Oberrock ab) Zieh dich aus, Bursche, bedarfst keiner Mummerey mehr. Mit diesem Papiere steckst du alle deine Gegner in den Sack.

Hofrath.

Was mich betrift, so gehöre ich nicht mehr zu Ihren Gegnern. Es wäre höchst unvorsichtig, die Hand eines Mädchens zu erzwingen.

Kommissär.

(heimlich mit Wuth) So leicht geben Sie die Sache auf?

Hofrath.

Mein Bester, daß dies Exempel kein Facit giebt, ist mathematisch gewiß.

Zwölfter Auftritt.

Der Banquier. Vorige.

Banquier.

Bon soir, mes frères; gut daß ich euch bey einander treffe. Der Banquier hat euch eine wichtige Nachricht mitzutheilen: sein Wappen wird geändert. (glänzt) Ich habe den Adel in meiner Familie.

Doctor.

Hast du ihn endlich erwischt?

Banquier.

Herr Hofrath Grübling, von Seiten der Urgroßtante bekanntlich ein halber Fink, wird sich mit dem Fräulein vermählen.

Hofrath.

(erschrickt) Wie?

Banquier.

Dieses superbe Ereigniß hab' ich euch nemlich durch die heutige glänzende Fete annonciren wollen; sie war des Hofraths wegen arrangirt; (der Doctor kichert) den ich hiemit als den Verlobten der von Dinkelbühl vorstelle.

Hofrath.

(leise) Noch zu früh. (laut) Ein Scherz des Herrn Banquiers.

Doctor.

Meinetwegen. Hier seht ihr einen Verlobten im Ernst: meinen Otto. Das Mädchen ist die Seinige und adelt nicht minder unsre Familie. (er zeigt ihm das Document) Miß Fanny Taylor, Nichte eines Gentlemanns und Besitzerinn von 20000 Pfund.

Banquier.

Welche Entdeckung! Ah! — geehrte Miß, wie hat der Banquier Sie verkannt. (umarmt sie ceremoniös) Unendlich schmeichelhaft ist mir die Verwandtschaft Ihres Hauses.

Kommissär.

(bricht hervor) Noch fehlt meine Einwilligung.

Doctor.

Kommissarius, leg dich zum Ziele. Einem

durchlöcherten Schiffe ist jeder Wind zuwider. Fügst du dich nicht, (leise) so wird der Prozeß eingeleitet und du zahlst die rückständigen Zinsen von 20000 Pfund.

Kommissär.

(hüstelt) Wenn dann — was mir unbegreiflich ist — das Mädchen glaubt, daß ein Advokat sie glücklich machen kann, so — (hustet) meinen Segen.

Doctor.

Vernünftig. Es ist besser den Apfel als den Baum verlieren.

Banquier.

Mäßige dein Geschwätz. — Vor allen Dingen laß uns die Etiquette in dem künftigen Hause deines Sohnes besprechen.

Doctor.

Hahaha! Ein drolliges Häuflein Menschen ist hier versammelt: der Stolz, die Fröhlichkeit, der Geiz, die Genügsamkeit, die Vorsicht, und jeder Narr liebt seine Kappe.

Kommissär.

Ueber die vermaledeyten Sprüchwörter!

Doctor.

Sprüchwörter sind Kinder der Erfahrung. — Herr Hofrath, ich kondolire. Wer alle Wege einschlagen will, pflegt sich zu verirren. Wer sich verheirathet, fängt an Buße zu thun. Wer ein Weib hat, hat auch ein Wehe.

Fanny.

Ein schönes Prognosticon für Ihren Sohn.

Doctor.

Das gilt nicht euch, Kinderchen. Ein guter Amboß fürchtet keinen Hammer. Euch scheint die Sonne, drum bekümmert euch nicht um den Wind. Schafft und tragt nur gleich. Auf einer langen Reise ist auch ein Strohhalm schwer Verlangt das Beste und erwartet das Schlimmste. Laßt der Zeit keine Zeit; sie bringt alles mit und (mit einem leichten Blick auf den Kommissär) nimmt auch alles wieder mit. Drum sey der fröhliche Humor euer höchstes Gut; er schwebt spielend über den Leidenschaften; wo sie herrschen, ist das Leben begrenzt, aber dem Fröhlichen gehört die Welt

Ende.

COMITTE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. D

Schmidt

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt, Friedrich Ludwig,

Die ungleichen Brüder Lustspiel in drey Aufzügen

Hamburg 1817

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 6225
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262382-1